
Erziehungsberatungsstelle Aachen

Jahresbericht 2011

Träger:
Verein zur Förderung der Caritasarbeit
im Bistum Aachen e.V.



Öffnungs- und Sprechzeiten

Anmeldungen

Die Verwaltungsfachkräfte nehmen Anmeldungen während der Bürozeiten entgegen:

Montag bis Donnerstag 9.00 – 12.00 Uhr
 14.00 – 17.00 Uhr

Freitag 9.00 – 13.00 Uhr

Offene Sprechstunde:

Freitag von 9.00 – 12 Uhr

Erziehungsberatungsstelle Aachen
Reumontstraße 7 a
52064 Aachen
Telefon: 0241 / 3 39 53 und 3 39 54
Telefax: 0241 / 4 00 99 10
e-mail: eb-ac@mercur.caritas-ac.de
www.beratung-caritas-ac.de

Inhalt

Öffnungs- und Sprechzeiten	2
Erziehungsberatung der Caritas – seit 50 Jahren verlässlicher Akteur und Kooperationspartner der Jugendhilfe	4
Liebe Leserin, lieber Leser	5
Überblick über die Jahresberichte der Jahre 1960 bis 1980	7
Überblick über die Jahresberichte der Jahre 1981 bis 1995	9
Überblick über die Jahresberichte der Jahre 1996 bis 2010	11
Was ist das spezifisch katholische an der Beratung durch die Caritas?.....	13
Fallbezogene Jahresstatistik 2011	17
Offene Sprechstunde und Online-Beratung	28
Rückmeldebogen der Beratungsstelle	29
Fallübergreifende Tätigkeiten 2011 - Prävention	30
- Vernetzung	36
EB-intern	32
Qualifizierung der MitarbeiterInnen	32
Anhang	34

Erziehungsberatung der Caritas – seit 50 Jahren verlässlicher Akteur und Kooperationspartner der Jugendhilfe

Vor ca. 50 Jahren wurden in rascher Folge in den verschiedenen Städten und Gemeinden unseres Bistums Erziehungsberatungsstellen der Caritas gegründet. Die wachsende Modernisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse nach dem Krieg hatte u.a. dazu geführt, dass Erziehung nicht mehr selbstverständlich funktionierte. Die Fortschritte in der Entwicklungspsychologie, der Kinder- und Jugendmedizin sowie der Sozialpädagogik (unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus den amerikanischen „Child-guidance-Kliniken“) wiederum ermöglichten, Eltern und Kindern ein fundiertes Unterstützungsangebot zur Verfügung zu stellen. Als Modell stand in der frühen Phase die Arzt-Patient- bzw. Therapeut-Klient-Beziehung. Psychoanalytiker, Gesprächs- und Verhaltenstherapeuten konkurrierten um die richtigen Konzepte.

In den vergangenen 50 Jahren hat sich viel geändert: Das Jugendwohlfahrtsgesetz, später das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) sicherte die Arbeit der Beratungsstellen strukturell ab. Die Bedarfe vervielfältigten sich, weil die Welt der Kinder und ihrer Eltern immer offener und komplexer, aber auch immer unübersichtlicher wurde. Trennungen und Scheidungen nahmen zu. Die beraterischen Handlungsansätze erweiterten sich zunächst um die gruppendynamische und später die systemische Perspektive. Zuletzt sind zunehmend auch gemeinwesenorientierte und präventive Arbeitsansätze hinzugekommen.

Eine Konstante blieb über den Verlauf der gesamten 50 Jahre: Die Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche der Caritas standen und stehen als kompetenter und zuverlässiger Partner der öffentlichen Jugendhilfe den Ratsuchenden, den kommunalen Verantwortungsträgern und nicht zuletzt den anderen Akteuren im Jugendhilfe-Netz zur Verfügung.

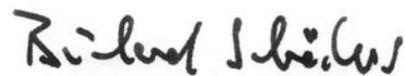
Dies war und ist nur möglich, weil das Land NRW und vor allem auch die Kommunen mit ihrer verlässlichen Förderung einen bedeutsamen Teil der finanziellen Sicherung gewährleisten. Gerade dieser stabile Rah-

men ermöglicht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit Unterstützung des Trägers schnell und flexibel auf neue Anforderungen zu reagieren und neue Konzepte in die Arbeit zu integrieren. Zur Sicherung der Effektivität tragen aber genau so enge, teilweise langfristig etablierte Kooperationen nicht nur mit den Jugendämtern, sondern mit vielen anderen Akteuren in der Jugendhilfe vor Ort bei. Diese Zusammenarbeit, die schnelles und bedarfsgerechtes Reagieren auf Notlagen in Familien ermöglicht, gründet nicht nur auf der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Personen, sondern wird an vielen Stellen mittlerweile auch von stabilen institutionellen Kooperationen getragen.

Zwar scheint die Kinderzahl in den Städten und Gemeinden des Bistums Aachen abzunehmen oder bestenfalls zu stagnieren. Dennoch beobachten wir mit Sorge ein weiteres Ansteigen der Kinder, Jugendlichen und Familien, die miteinander Probleme haben und den Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe nicht finden. Auch massive psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter scheinen zuzunehmen. Hier gilt es weiter, ein stabiles Beratungsangebot in einem Netz qualifizierter Hilfeleister vorzuhalten, die Beratungs- und Unterstützungsansätze immer wieder zu überprüfen und ggf. anzupassen. Die Beratungsstellen des VfC stellen ihre Kompetenz und ihr Engagement dafür weiterhin gerne zur Verfügung und hoffen ihrerseits auf die Fortdauer stabiler Rahmenbedingungen für diese schwierige, aber lohnenswerte Aufgabe.

Der Verein zur Förderung der Caritasarbeit dankt den Partnern aus der Kommunalpolitik für die dazu nötige Unterstützung, den Kooperanten für ihre Verbundenheit, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihren engagierten Einsatz und nicht zuletzt mancher großzügigen Spenderin. Alle tragen auf ihre Weise dazu bei, dass Kinder und Jugendliche eine Zukunft haben, dass Eltern und Erzieher Unterstützung erfahren und dass Familien eine Anlaufstelle finden.

Ihr



Burkard Schröders
Stellvertretender Vorsitzender

Liebe Leserin,
lieber Leser,

auch mit der Vorlage dieses Jahresberichtes 2011 möchten wir wieder Rechenschaft über unsere quantitative Arbeit mit Auszügen aus unserer Statistik geben.

Das vergangene Jahr war geprägt von fachlichen Auseinandersetzungen und Überlegungen zu konzeptionellen Weiterentwicklungen:

Der Caritasverband hatte die Berater aller Erziehungs- und Familienberatungsstellen am 8. Juli zu einem Fachtag geladen, in dem es unter dem Titel „Erziehungsberatung in bewegten Zeiten – wohin soll sie sich entwickeln?“ nach einem Fachvortrag von Professor Heup eine erste Reflektionsrunde über Perspektiven und Weiterentwicklung von Erziehungsberatung stattfand. Dabei zeigte der Austausch, dass wir Vieles schon tun, um die Familien fachgerecht zu unterstützen, dass aber an manchen Stellen möglicherweise ein Paradigmenwechsel anstehen könnte. Stichworte sind u.a. Salutogenese anstelle von Prävention. Die Diskussion wird in den Folgejahren weitergehen.

Ebenfalls konzeptionell haben wir uns auf einem Teamtag mit speziellen Umgangsformen für die zunehmende Zahl hochstrittiger Eltern beschäftigt. Hier ging es u.a. auch darum, Wege zu finden, dass diese Beratungen nicht auch für die Berater zu einer echten Belastung werden.

Die größte konzeptionelle Herausforderung wird sich allerdings erst in der nächsten Zukunft zeigen: Der Träger unternahm unterstützt durch die zuständigen Fachberaterinnen des Caritasverbandes einen ersten sondierenden Klausurtag mit der Leiterin der Aachener Rat und Hilfe Stelle und dem Leiter der Erziehungsberatungsstelle. Derzeit firmieren beide Stellen, die gemeinsam in einem Haus untergebracht sind, als getrennte Familienberatungsstellen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Der ehrgeizige Plan ist, beide Stellen zu einer „Integrierten Familienberatungsstelle“ zusammen zu führen. Weitere Aktionen und Aktivitäten werden im Laufe dieses Jahres erfolgen.

Ein besonderes Highlight war, dass ein Großteil des Kollegiums an einer politischen Veranstaltung auf Einladung der Bundes-

tagsabgeordneten Ulla Schmidt in Berlin teilnehmen konnte. Neben den immer wieder bedrückenden Konfrontationen mit den Ereignissen aus der Deutschen Geschichte zu Zeiten des sog. Dritten Reiches – Judenverfolgung, Zwangsarbeit usw. – bot uns unser Programm auch Einblicke in das Politikgeschäft der Landeshauptstadt und ein wenig Entspannung mit einem Abendessen während einer Havelfahrt. Wir erlebten vier Tage, die noch lange nachgeklungen sind.



Im Jahr 2010 haben wir intern das 50-jährige Bestehen unserer Beratungsstelle gefeiert. Dass wir (noch) kein offizielles Jubiläumsfest gefeiert haben, hat ganz unterschiedliche Gründe; das soll aber nachgeholt werden.

Dennoch haben wir uns entschieden, das 50-jährige Bestehen unserer Stelle zu würdigen, indem wir wichtige oder kuriose Aspekte aus den vergangenen 50 Jahresberichten in drei Artikeln für dieses Heft zusammengetragen haben. Diese Arbeit erledigten namentlich Claudia Radermacher-Lamberty, Elisabeth Busch-Meuer und Hans-Joachim Hofmann. Ich selber habe eine Reflektion über das spezifisch katholische unserer Beratungsarbeit beigetragen.

Allen, die unsere Arbeit materiell und ideell unterstützen, danken wir an dieser Stelle. Besonders aber danken wir den Klienten und Fachkräften für das Vertrauen, das sie auch in diesem Jahr wieder unserer Arbeit entgegen gebracht haben.

Wir hoffen, auch mit dieser Ausgabe des Jahresberichtes einen interessanten Einblick in unsere Arbeit zu geben und freuen uns weiterhin auch über Rückmeldungen.

Paul Glar, Leiter

Das Team der Beratungsstelle

Hauptamtlich

Harald BREIDT	Diplom-Sozialpädagoge, vollzeitlich Systemische Beratung Erziehungs- und Familienberater
Elisabeth BUSCH-MEUER	Diplom-Pädagogin, teilzeitlich Systemische Beratung Erziehungs- und Familienberaterin
Antonia DIONISIADOU	Raumpflegerin, teilzeitlich
Paul GLAR	Diplom-Sozialpädagoge, Leiter, vollzeitlich Supervision Gestalttherapie Haltetherapie Diplom-Enneagrammlehrer Erziehungs- und Familienberater
Hans-Joachim HOFMANN	Diplom-Psychologe, vollzeitlich
Agathe OLIGSCHLÄGER	Verwaltungsfachkraft, teilzeitlich
Claudia RADERMACHER-LAMBERTY	Diplom-Psychologin, teilzeitlich Gesprächspsychotherapie Systemische Familientherapie Spezielle Psychotraumatheorie mit Kindern und Jugendlichen Erziehungs- und Familienberaterin
Heidi SCHAUL	Diplom-Musiktherapeutin, teilzeitlich Musiktherapie Psychodrama mit Kindern Integrative Therapie und Beratung
Anita SCHELLENBERG	Verwaltungsfachkraft, teilzeitlich
Doris WITTENHORST	Diplom-Sozialpädagogin, teilzeitlich Supervision Coaching Systemische Beratung Gestalttherapie Angewandte Gestaltanalyse Erziehungs- und Familienberaterin

TEILZEITPRAKTIKANT-INNEN

Lynn Raue, Studentin an der KatHO, Aachen, 15 Tage

Katharina Kaysers, Studentin der Psychologie, 4 Wochen,,

Nathalie Offermann, Lehramtsstudentin an der RWTH Aachen, 2 Wochen

Ines Wilden, Studentin der Psychologie, 4 Wochen

Ulrike Ziemons, Lerntherapeutin in der Ausbildung zu systemischen Beraterin, 6 Monate

Überblick über die Jahresberichte der Jahre 1960 bis 1980

Die Aachener Erziehungsberatungsstelle nahm ihre Arbeit zum 1. April 1960 zunächst unter der Trägerschaft des „Arbeitsring für pädagogische Elternhilfe e.V.“ in der Adalbertstraße auf. 10 Jahre später erfolgte der 1. Umzug zum Adalbertstift. Damit verbunden war auch der Trägerwechsel zum Diözesan-Caritasverband für das Bistum Aachen e.V. 1977 erfolgte ein weiterer Umzug in die Horngasse.

Das Team bestand zunächst aus einer Diplom-Psychologin, einem Sozialarbeiter, einer Sekretärin sowie einem Pädiater (nebenamtlich). Das Angebot wurde zusätzlich durch Mitarbeiter aus den Bereichen Heilpädagogik, Psychagogik und Rhythmik erweitert. Im Laufe der ersten 20 Jahre vergrößerte sich das Team auf drei Diplom-Psychologen, zwei Sozialarbeiter, eine Diplom-Pädagogin und zwei Sekretärinnen. Sieben Räume standen zur Verfügung: zwei „Sprech- und Untersuchungsräume“, ein Sekretariat, zwei Spielzimmer, ein Werkraum sowie ein Wartezimmer. Seit den 70iger Jahren gab es zusätzlich einen Matsch- und Aggressionsraum.

Die Öffnungszeiten waren jeweils montags - freitags von 8-13 Uhr sowie von 14-18 Uhr, freitags bis 19:30 Uhr und samstags von 8-12 Uhr.

Waren 1960 81 Kinder bzw. Jugendliche angemeldet, so stiegen die Fallzahlen kontinuierlich an: 1966 wurde eine deutliche erhöhte Fallzahl vermerkt, bedingt „vermutlich durch Belastungen der Kurzsuljahre, die zu Leistungsversagen und Verhaltensstörungen führen“. 1970 lagen die Zahlen bei 447 Fällen und schließlich bei 466 im Jahre 1980. Dabei waren es bis zu Beginn der 80iger Jahre zu 2/3 Jungen im Alter von 6-8 bzw. 10-12 Jahren, danach wurde eine deutliche Zunahme an Anmeldungen von Mädchen registriert.

Bis Ende der 60iger Jahre wurde noch die Anzahl der Ostvertriebenen und SBZ-Flüchtlinge (sowjetisch besetzte Zone) erfasst. Auch die Wohnverhältnisse der Klienten wurden eingeschätzt in den Kategorien: „ausreichend, schlecht, eigenes Bett, Bett nicht vorhanden“. So hatten 1961 noch 19 Kinder kein eigenes Bett, 1966 waren es immerhin noch 6% der Kinder und noch 20% lebten in schlechten Wohnverhältnissen.

Die Väter waren überwiegend Angestellte und „gelernte Arbeiter“, an 3. Stelle standen in den 60iger Jahren noch Rentner. 2/3 der Mütter waren nicht berufstätig, erst 1980 wurde eine leichte Zunahme berufstätiger Mütter festgestellt.

Bis in die 70iger Jahre waren etwa 20% der angemeldeten Kinder Einzelkinder, danach stieg die Zahl deutlich an. Es wurden bis in die 1970iger Jahre die Anzahl „unehelicher Kinder“ erfasst (1966 waren es z.B. 7%),

ferner auch die Anzahl „zerrütteter Ehen“ (ebenfalls 7% 1966). Ein deutlicher Anstieg an geschiedenen Ehen konnte von 9% in den 60iger Jahren auf 25 % zu Beginn der 80iger Jahre festgestellt werden.

Es waren zunächst in der überwiegenden Zahl katholische Familien, die ihre Kinder in der Erziehungsberatungsstelle anmeldeten. Seit 1970 wurde die konfessionelle Zugehörigkeit der Klienten nicht mehr erfasst. „Ausländische Kinder“ werden erstmals 1974 erwähnt, bis 1979 verdoppelte sich ihr Anteil (verbunden mit „erheblichen Problemen in der Beratung durch Sprachprobleme und kulturelle Unterschiede“).

Die Symptome, die bis Ende der 70iger Jahre erfasst wurden waren u.a. neben Enuresis (Bettnässen), Schlafstörungen, Daumenlutschen und Nägelkauen auch Essstörungen wie z.B. Gier oder Essunlust (wiederholte Ablehnung/Ablehnung bestimmter Speisen, sehr langsames Essen), aber auch Störungen im Antriebsgefüge („Lahmheit, Überaktivität/Schwatzhaftigkeit“), Faulheit, Haltungsverhalten, Drüsenstörung („zu dick“), Unsauberkeit, Naschhaftigkeit, ferner als Störungen im sozialen Bereich neben Trotz, Lügen und Stehlen auch Clownerie. Aber auch Linkshändigkeit und „Störungen im sexuellen Bereich“ (Homosexualität, Perversionen) wurden erfasst.

Besondere Erwähnung findet bei der Darstellung der Symptome Mitte der 60iger Jahre ein deutlicher Anstieg von Verwahrlosungssymptomen (Weglaufen, Streunen, Schul- und Arbeitsschwänzen, Lügen, Stehlen, „Frühsexualisierung“). Gegen Ende der 60iger Jahre wird auf eine massive Zunahme an Kindern mit Störungen im Leistungsbereich hingewiesen. Und Ende der 70iger Jahre wird ein enormer Anstieg des Anteils an Vorschulkindern mit „Aggressivität und störendem Sozialverhalten“ vermerkt sowie eine wachsende Zahl „MCD-Kinder“ (Kinder mit „minimaler cerebraler Dysfunktion“).

Seit Beginn der 70iger Jahre wächst laut den Jahresberichten die Erziehungsunsicherheit bei den Eltern mit zunehmender Gefährdung der psychischen Gesundheit bei Kindern und Eltern. Entsprechend wird eine deutliche Zunahme der Therapiebedürftigkeit der Kinder festgestellt.

In den ersten 20 Jahren hat sich das Angebot an „Behandlungen“ in der Erziehungs-

beratungsstelle entsprechend den neu entstandenen psychotherapeutischen Verfahren immer wieder verändert. So wurden zu Beginn noch Schwimmstunden und Basteln angeboten, auch 3-wöchige heilpädagogische Herbstferienaufenthalte für Jungen im Alter von 9-14 Jahren bzw. 8-tägige Zeltlager für Jungen von 10-13 Jahren wurden in den 60iger Jahren angeboten. Bei jedem „Arbeitsfall“ fand ein Schulbesuch statt. Jugendliche wurden unterstützt bei der Lehrstellen- und Arbeitsvermittlung.

Zu Beginn der 70iger Jahre wurde das Angebot der Erziehungsberatungsstelle verändert und als neue therapeutische Methoden die Gesprächspsychotherapie, Verhaltenstherapie und die Gruppendynamik angeboten. Seit 1977 wurden Müttertrainings mit Video-Feedback durchgeführt. Ende der 70iger Jahre wurde das Angebot erweitert um einen Kurs für Eltern in „Familienkonferenz nach Gordon, und eine spezielle LRS-Förderung (durch 12 Studenten) wurde eingerichtet. In dieser Zeit hielt schließlich auch die Familientherapie „Einzug“ in die Erziehungsberatungsstelle.

Die Jahresberichte der ersten 20 Jahre zeigen, dass äußere Rahmenbedingungen und auch Themen und Arbeitsweisen der Erziehungsberatungsstelle einem steten Wandel unterlagen und in enger Beziehung zum Kontext des gesellschaftlichen, sozialen und auch politischen Geschehens standen.



Claudia Radermacher-Lamberty

Überblick über die Jahresberichte der Jahre 1981 bis 1995

Zwar hielt Ende der 1970er Jahre die Familientherapie Einzug in das Repertoire der Erziehungsberatungsstelle, jedoch übte man sich zunächst in kritischer Distanz: So fand 1982 ein in gewisser Weise bemerkenswertes Einzelergebnis Eingang in den Jahresbericht: Bei den erfassten Angaben zu Arbeitsfeldern/Problembereichen wurden bei knapp der Hälfte der Fälle „keine wesentlichen Auffälligkeiten im familiären Bereich“ festgestellt.

„Dieses Ergebnis bestätigt unsere kritische Zurückhaltung gegenüber dem weit verbreiteten Trend, junge Menschen und ihre Probleme und Störungen n u r auf dem Hintergrund defizienter Familienverhältnisse zu verstehen und dementsprechend in „Familientherapie“ die einzige oder erfolg versprechendste Form der Hilfe zu sehen“.

Im Bericht von 1983 wurden noch einmal die Arbeitsbereich durch die MitarbeiterInnen genau aufgeführt und beschrieben:

- Klientenzentrierte Psychotherapie,
- Kindzentrierte Spieltherapie,
- Verhaltenstherapie,
- Rhythmik,
- Familientherapie,
- Soziale Einzelhilfe (Begleitung durch besonders schwierige Lebensphase),
- Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen,
- Psychosoziale Konfliktberatung und Krisenbewältigung.

In den folgenden Jahren wurde immer wieder besonders beklagt, dass die MitarbeiterInnen völlig ausgelastet waren, was sogar zu folgender Aussage führte:

„Der Verlockung, aus eigener Sicht gründlich Rückblick, Bestandsaufnahme und Ausblick zu halten, müssen wir wegen ständiger Überlastung infolge der weiter zunehmenden Inanspruchnahme der Beratungsstelle widerstehen.“

Im Übrigen fand im Jahre 1985 das Dienstjubiläum der Gründungsleiterin, Ruth Wiedenborn, Diplom-Psychologin, statt.

Ferner fiel auf, „dass der Ausländeranteil der neu vorgestellten Kinder wiederum auffallend hoch war – 18% (16 Nationalitäten: Spanier, Iraner, Italiener, Jugoslawen, Niederländer).“

Verglichen mit dem ausländischen Bevölkerungsanteil der Stadt Aachen, der 1985

ca. 10% betrug, sind ausländische Kinder in der EB überrepräsentiert.“

Auch hier wieder:

„Es besteht eine völlige Auslastung aller Mitarbeiter durch hohe Komplexität und Intensität anstehender ‚Fallbearbeitungen‘“.

Ruth Wiedenhorn beendete zum 31. Januar 1989 ihre Tätigkeit und trat aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Die Nachfolge trat ab Februar 1989 Mary Braunschweig, ebenfalls Diplom-Psychologin, an.

Ende der 1980er Jahre wurde – wie in vielen anderen Arbeitsbereichen auch – die wöchentliche Arbeitszeit auf 39 Stunden herabgesetzt und die heute noch stattfindenden Teamtage eingeführt. Einen Arbeitstag im Quartal trifft sich das gesamte Team, um z.B. über die Organisation der Arbeit in der EB und inhaltliche Aspekte der EB-Arbeit zu sprechen.

Anfang der 1990er Jahre wurden die seitdem wöchentlich stattfindenden „Offenen Sprechstunden“ eingeführt, die freitags von 9 - 12 Uhr Ratsuchenden – Eltern und oder einer Fachkraft die Möglichkeit geben, ein zeitlich begrenztes Gespräch zu führen. Die Offene Sprechstunde steht auch anderen Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen und Jugendlichen selber zur Verfügung, um sich beraten zu lassen.

1991 trat das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) anstelle des Jugendwohlfahrtsgesetzes, das dem Bereich Erziehungsberatung nun einen eigenen Paragraphen widmet und diesem ausdrücklich die Behandlung von Fragen bei Trennung und Scheidung von Eltern zuspricht.

Seit Januar 1995 ist der § 35a des KJHG in Kraft. Dieses Gesetz beinhaltet das Recht der „seelisch behinderten“ oder von „seelischer Behinderung bedrohten“ Kinder auf eine therapeutische Leistung und die Verpflichtung der Jugendhilfe, diese therapeutische Leistung für das Kind zu finanzieren. In diesem Zusammenhang wurde die Beratungsstelle angefragt, ein spezielles Angebot zur Behandlung von Kindern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) zu

machen. Diese Anfrage lehnte die Beratungsstelle mit der Begründung ab: „Es scheint unangemessen, ein auf **ein** Symptom hin reduziertes Angebot zu machen. LRS-Förderung ist dem Schulbereich, den Schulen und dem schulpsychologischen Dienst zuzuordnen.“ Außerdem wurde auf die LRS-Beratungsstelle des Germanistischen Instituts der RWTH verwiesen. Ferner wurde argumentiert, dass eine für diese Hilfen vorgesehene fallbezogene Finanzierung nicht zur Systematik der ansonsten pauschalfinanzierten Erziehungsberatung passte.



Elisabeth Busch-Meuer

Überblick über die Jahresberichte der Jahre 1996 bis 2010

Zu Beginn der 90er Jahre arbeiteten 8 Mitarbeiter/innen mit voller Stundenzahl in der Beratungsstelle, darunter 2 Kolleginnen im Sekretariat. Zudem gab es 4 weitere Mitarbeiter mit geringerem Stundenumfang sowie regelmäßig eine(n) Jahrespraktikanten/in. Die psychologische Diagnostik verteilte sich auf 5 Psychologen, mit unterschiedlichen Beschäftigungsumfängen.

Diese Personalsituation sollte sich dann im Verlauf der folgenden Jahre in der Form verändern, dass insgesamt weniger Kollegen mit insgesamt geringerem Stundenumfang beschäftigt sind. Im Jahre 2010 gab es dann nur noch 3 Kollegen mit einer Vollzeitstelle, aber 6 Kolleginnen, die eine Teilzeitbeschäftigung hatten.

Gegen Mitte der 90er Jahre wurde in den Tätigkeitsberichten darauf verwiesen, dass es in zunehmendem Maße galt, auf die veränderten Familienformen einzugehen (Stichwort: Stieffamilien, Einelternfamilien und Patchworkfamilien)

Seit 1991 lag der Prozentsatz der Kinder, die uns vorgestellt wurden und die „noch“ bei beiden leiblichen Eltern lebten immer unter 50%.

1995: Kind lebt bei beiden Eltern	48%
Kind lebt bei Alleinerzieher/in	34%

2009: Kind lebt bei beiden Eltern	43,5%
Kind lebt bei Alleinerzieher/in	45,7%

Die daraus resultierenden Fragen zur Erziehung, dem Umgang mit der Thematik von Trennung und Scheidung, der Unterstützung für betroffene Kinder in der Form therapeutischer Angebote oder dem Angebot von begleiteten Umgangskontakten nahmen in den darauf folgenden Jahren einen immer größer werdenden Raum ein.

Als ein Kind einmal seiner Mutter erzählte, es habe einen Termin in der "Beziehungsberatung", fanden wir, dass es den sich verändernden Schwerpunkt unserer Arbeit genau beschrieben hatte.

In den 90er Jahren traten auch verstärkt Fragen zur Qualitätssicherung und dem Qualitätsmanagement in den Vordergrund. Wir erprobten uns mehr in präventiven An-

geboten und der Öffentlichkeitsarbeit durch die Teilnahme an Aktionen, wie z.B. der „Woche fürs Leben“ mit einem Stand in der Fußgängerzone oder auch durch einen Tag der „Offenen Tür“ mit Aktionen, Spielen und Infos.

Zum Ende der 90er Jahre wurde dann auch die Verwaltungsarbeit durch ein spezielles Computerprogramm verbessert. Inzwischen wurden schließlich alle Mitarbeiterarbeitsplätze mit Computern ausgestattet.

Das neue Jahrtausend brachte u.a. auch sprachliche Veränderungen mit sich. Hatten wir bis dahin, wenn von „unruhigen oder motorisch beeinträchtigten Kindern“ die Rede war den Ausdruck MCD (Minimale cerebrale Dysfunktion) benutzt, so sprach man nun von Kindern mit AD(H)S (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom) evtl. mit Hyperaktivität.

Es gab auch große personelle Veränderungen. So schied Mary Braunschweig nach Erreichen der Altersgrenze aus, Paul Glar übernahm als erster Sozialpädagoge in der Leitung einer EB unseres Trägers ihre Aufgaben und sah sich gleich einer Vielzahl von Umbrüchen gegenüber.

Mehrere Kollegen wechselten in die neu aufgebaute Erziehungsberatungsstelle in Monschau, andere Kollegen aus der großen Caritasfamilie wechselten zu uns.

Auch gab es erste Überlegungen hinsichtlich einer räumlichen Veränderung, die schließlich im Jahre 2003 zum Umzug in die Reumontstraße führten. Die Gedanken und Planungen hinsichtlich der Gestaltung der Räume in Verbindung mit konzeptionellen Ideen banden viel Energie.

Es folgte eine Phase der Konsolidierung nach der räumlichen und personellen Umstrukturierung.

Aufgrund von Umstrukturierungen beim Träger wurde unsere Beratungsstelle gemeinsam mit vier weiteren zum 1. August 2005 auf die Tochtergesellschaft des Caritasverbandes, auf den Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V. übertragen.

Ab dem Jahre 2006 sind wir nun Teil des Caritasnetzwerks zur „Onlineberatung“. Es

ist dies eine andere Möglichkeit, Klienten Zugang zu den beraterischen Angeboten unserer Einrichtung zu ermöglichen. Entgegen unseren ersten Überlegungen, dass wirkliche Beratung einen direkten „face-to-face“ Kontakt erfordere waren wir überrascht, dass es offensichtlich manchen Klienten ausreicht, über den Onlinekontakt auf ihre Anfragen Antworten zu erhalten.

In den Folgejahren gab es nun in zunehmendem Maße mehr Kooperationen mit anderen Einrichtungen in der Form von gemeinsamen Teamtagen und gemeinsamen Therapieprojekten mit den Kollegen der anderen in Aachen ansässigen Erziehungsberatungsstellen, in der Form von offenen Sprechstunden in Schulen und Kindertageseinrichtungen sowie durch Kooperationsvereinbarungen mit Familienzentren.

Weitere Veränderungen werfen schon ihre Schatten voraus.



Hans-Joachim Hofmann

Was ist das spezifisch katholische an der Beratung durch die Caritas?

Angesichts des mehr als 50-jährigen Bestehens unserer Beratungsstelle in Trägerschaft der Caritas fand ich es reizvoll, diese Frage im Rahmen des Jahresberichtes aufzugreifen. Da ich weder Theologe bin noch für das Mitarbeiterteam eine allgemein gültige Antwort geben kann, konnte ich mich nur auf eine persönliche Reflektion verlegen, die zudem nur einige Gedanken schlaglichtartig aufgreifen kann.

Klienten, die unsere Arbeit und die der anderen beiden Aachener Erziehungsberatungsstellen kennen, würden vielleicht keine grundlegenden Unterschiede in der Haltung und dem vermittelten Menschenbild erkennen können, „denn der Geist Gottes weht, wo er will, nicht nur bei der Caritas“ (so äußerte sich bonmothaft der Pastoraltheologe Rolf Zeffass in seinen Vorträgen in den 1980er Jahren zum Kirchlichkeitsanspruch katholischer Träger); dennoch scheint mir wichtig, unseren Wahrnehmungs- und Denkhintergrund einmal kurz zu beleuchten.

Unsere Beratungsstelle ist ein Instrument im Orchester der Jugendhilfeangebote und –träger in der Stadt Aachen. Wenn auch der Träger neben Landesmitteln und kommunalen Zuschüssen einen erheblichen Anteil der Kosten aus Kirchensteuermitteln selbst trägt, so besteht weder bei ihm noch bei den übrigen Geldgebern der Gedanke, das Angebot richte sich ausschließlich an Menschen katholischen Glaubens. Im Grunde war die Arbeit der Caritas schon vom Ursprung her nie nur auf Katholiken oder Christen ausgerichtet. Sie war, bzw. ist immer noch, Ausdruck des diakonischen Auftrages der katholischen Kirche (neben der Verkündigung und der Liturgie), und hatte von Beginn an alle die Menschen im Blick, die der Hilfe und Unterstützung bedürfen. Damit keine Missverständnisse aufkommen, fragen wir daher heute nicht einmal aus statistischen Gründen nach der Konfession der Ratsuchenden.

Bezogen auf ihre Repräsentanten und MitarbeiterInnen erwartet die Caritas Identifikation mit ihren Werten und Haltungen sowie die Einhaltung von Regeln im persönlichen und privaten Bereich. Tatsächlich aber geht es letztlich darum, dass die Mitarbeiterin, der Mitarbeiter, sich vom Evangelium, von der Gestalt Jesu inspirieren lassen und versuchen, dies zu einer persönlichen „Alltagsspiritualität“ zu entwickeln. Auf diese Weise wirkt „das spezifisch Katholische“ in den Alltag hinein, ohne besonders deklariert zu werden. Da aber MitarbeiterInnen nicht speziell „katholisch“ geschult oder gar indoktriniert werden, manifestiert sich die Lebens- und Weltsicht auf so unterschiedliche und vielfältige Weise, wie die MitarbeiterInnen unterschiedlich und vielfältig sind.

Obwohl es manchmal anders wirkt, ist festzuhalten, dass viele Aspekte unseres heutigen „humanistischen Welt- und Menschenbildes“ in den Traditionen des „christlichen Abendlandes“ verwurzelt sind. Von daher mag der ein oder andere hier aufgeführte Punkt nicht mehr als spezifisch katholisch erscheinen, weil er quasi zum Allgemeingut des modernen Humanismus geworden ist.

„Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. ...Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn.“ (Gen. 1,26-1,27)

Der Mensch als „Ebenbild Gottes“ wird von manchen Kritikern als Ursprung der Hybris des Menschen empfunden, sich gleichsam als Krone der Schöpfung zu sehen. Der Ursprung dieses christlichen Anspruchs manifestiert sich für uns jedoch in der Tatsache, dass jeder Mensch, so wie er uns begegnet, Mensch dem Wesen nach ist. D.h. unabhängig von z.B. Geschlecht, Herkunft, Ausstattung, Fähigkeiten usw. ist er Mitmensch und entsprechend zu achten. Weil wir aber selber mit ihm die Gottebenbildlichkeit teilen und als Menschen den Weg der Vervollkommnung noch vor uns haben, brauchen wir einander, um gemeinsam an einer „gottgefälligen Welt“ zu arbeiten.

Das bedeutet auf den Beratungsprozess bezogen, dass z.B. der Berater zwar für die Einhaltung bestimmter Regeln etwas mehr Verantwortung als der Klient hat, dass aber in der Begegnung von Mensch zu Mensch keinerlei Asymmetrie besteht. Dies mag auf der Ebene der sich begegnenden Erwachsenen leicht nachvollziehbar sein, die Dimension zieht sich aber weiter. Die Ebenbildlichkeit Gottes impliziert die Forderung der Würde des Menschen von Anfang an. Also besteht auch im der humanen Begegnung zwischen Erwachsenen und Kind eine prinzipielle Gleichwürdigkeit.

Gerade das ist für unsere Arbeit von großer Bedeutung. In der Regel kommen Eltern zu uns, deren Kinder oder die mit ihren Kindern Schwierigkeiten haben. Hier versuchen wir z.B. das Verhalten der Kinder als – vielleicht missglückte – Lösungsversuche für ein für sie bestehendes Problem zu entschlüsseln. So wie wir dazu mit den Eltern in einen Dialog eintreten (müssen), in den beide Teile ihre Ansichten, Fähigkeiten und Einschätzungen einbringen, um die schwierige Situation entschlüsseln zu können, so versuchen wir ebenfalls zwischen den Eltern und ihren Kindern einen gleichberechtigten Dialog (neu) anzustoßen.

Und weil wir die Suche nach solcherart – nachhaltigen – Lösungswegen als komplex und sehr individuell erleben, haben wir eine große Skepsis gegen „schnelle Lösungen“

oder gar „Lösungsprogrammen“.

„Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch ...“ (Gen. 1,28)

„Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch.“ (Matthäus 6,26)

Die zwei zitierten Textstellen weisen auf die Widersprüchlichkeit unseres menschlichen (Er-)Lebens hin: Einerseits sind wir beauftragt (oder gezwungen), an der „Weiterentwicklung“ der Welt mitzuarbeiten und zwar mit Aufwendung von Anstrengungen, andererseits werden wir angehalten, neben aller Eigenverantwortlichkeit die Zuversicht in eine sich um uns sorgende Instanz nicht zu verlieren.

Die konkrete Alltagsrealität der Ratsuchenden spiegelt sich in den Beratungsstunden wider und bleibt in diesem Sinne gegensätzlich, ja sogar widersprüchlich. Die meisten Eltern kommen mit einem konkreten Problem oder „Störungsbild“ und hoffen auf den fachmännischen/fachfraulichen Rat, der hilft, die Störung zu beseitigen. Sie sind auch bereit, hart und konsequent zu arbeiten. Schnell wird jedoch deutlich, dass eine Problembeseitigung nicht nur nicht auf Knopfdruck stattfindet, sondern dass die Sichtweise eines Ursache-Wirkungs-Prinzips im sozialen Zusammenleben eine falsche ist. Deswegen gehört es zum Beratungsalltag, neben dem Respekt vor dem Wunsch der Klienten, das Problem möge sich auflösen, die Perspektive zu eröffnen, dass es vermutlich auch Wege gibt, (gut) mit dem Problem zu leben.

Zugegebenermaßen ist das für viele Ratsuchende ein großes Wagnis und es bedarf der Zuversicht und der Erfahrung des Beraters/der Beraterin, der/die weiß, dass bedeutungslos gewordene Symptome meist von selber verschwinden.

So entwickeln sich die meisten Beratungen quasi wie ein Billardspiel über die Banden, d.h., wir versuchen, die Fixierung auf das (Problem-)Kind zu lösen u.a. mit Fragen danach, was tun die Eltern – (gerade oder die ganze Zeit) – und wirken dadurch selber daran mit, das Problem aufrecht zu erhalten; welche Verhaltens- und Kommunikationsmuster haben sich unbemerkt einge-

schlichen und eingegraben usw.

Meist geht es genau darum, dass Eltern (wieder) lernen, im Umgang und in der Kommunikation mit der Familie authentischer und ehrlicher zu werden und weitergehende Absichten und Strategien zu verwerfen.

Erziehung in der Familie entwickelt sich Schritt für Schritt zwischen den handelnden Personen und nicht anhand von Plänen, Methoden und Techniken.

Immer wieder stehen wir auch vor Lebenssituationen von Klienten, in denen weder „guter Rat“ noch „optimistische Gelassenheit“ angebracht sind. Dies sind Situationen, in denen klar wird, dass ein Kind oder Elternteil etc. unheilbar krank ist, dass schlimme Geschichten im Leben der Betroffenen passiert sind usw., Situationen, in denen auch der Berater/die Beraterin zunächst einmal nur schweigend dabei bleiben kann. Dabei geht es z.B. darum, etwas Unabwendbares anzuschauen und sich ihm zu nähern, oder eine begangene Schuld auf sich zu nehmen. In solchen Fällen hilft es manchmal, Orte aufzusuchen, an denen Menschen über Generationen hinweg immer wieder Trost, Annahme und Zuversicht gesucht und gefunden haben. An solchen Orten – z.B. im Aachener Dom – ist in der Stille die Kraft spürbar, die die eigene begrenzte Zeit, das eigene kleine Leben in einen größeren Kontext transzendiert, der die Hoffnung nährt, dass „das Diesseits und das Jenseits“ zwei Seiten des „einen Seins“ sind. Die Empfehlung, am Aachener Gnadenbild eine Kerze zu entzünden, gehört immer wieder zu meiner Beratungspraxis.

„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ (Johannes, 8)

Schuld ist manchmal ein explizites Thema in der Beratung, meist kommt sie aber als „Schuldgefühl“ implizit daher. Leider ist das Schuldgefühl meist ein unsicherer Indikator: Die Menschen fühlen sich zwar für etwas schuldig, entwickeln aber parallel zum Schuldgefühl Erklärungen, Ausflüchte usw., die die Aufgabe übernehmen sollen, das Schuldgefühl klein zu halten und eine Entschuldigung zu bewirken. Beide Kräfte bleiben oft in ausgeglichenem Zustand und verführen Menschen zum ständigen endlosen „Rühren in der Suppe“.

Beraterische Arbeit mit diesem Thema bedeutet, quasi aus dem „Suppentopf“ auszu steigen und sich dem schuldhaften Ereignis ohne Wenn und Aber zu stellen und auf die Folgen zu schauen. So schwer das oft zunächst ist, die ehrliche Hinwendung zur eigenen Seele bewirkt meist schon eine gehörige Portion Ruhe und Freiheit. Sofern das möglich ist, sollten die betroffenen Personen um Entschuldigung gebeten und ihnen gegenüber für entstandene Schäden eingestanden werden. Wer dies in unseren Zeiten vielfältiger Haftungsausschlüsse und Haftpflichtversicherungen zustande bekommt, kann sich wieder frei und souverän fühlen und der menschlichen Gemeinschaft – die nie ohne Schuld sein kann – zugehörig.

Angesichts der Globalisierung unserer Lebensbezüge und des damit einhergehenden Zwangs zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit auch in den Bereichen der Jugendhilfe (in einigen Kommunen gibt es bereits Ausschreibungsverfahren wie bei Wirtschaftsunternehmen!) könnte man auf die Idee verfallen, auch Beratungsarbeit lediglich noch als eine Dienstleistung wie viele andere Dienstleistungen zu betrachten. Dann würde möglichst der Preisgünstigste den Zuschlag und damit den Auftrag erhalten. Bezug nehmend auf die eingangs erwähnte Alltagsspiritualität hat diese Entwicklung die Gefahr, dass Wesentliches verloren geht, das Rolf Zerfass 1992 so beschrieb:

„Spiritualität ist nicht etwas Aufgesetztes, Angelesenes, sondern Spiritualität ist etwas, das sich erst im Laufe der beruflichen Praxis, vor allem in der Verarbeitung der beruflichen Enttäuschungen und schmerzlichen Erfahrungen herausbildet als der tragende Kern, der – im Leiden geprüft und geläutert – die letzten Optionen eines Mensch freilegt.

In diesem Sinn verstehe ich unter Caritas-Spiritualität die Haltung eines Menschen, der erstens nicht vor der Not des Anderen Angst bekommt und davonläuft, der zweitens aber auch nicht nur in seine sozialtherapeutischen Methoden flüchtet und auf Biegen und Brechen die Probleme löst, die er vorfindet, sondern der – im Bewusstsein auch seiner eigenen Grenzen – an der Seite der Beladenen ausharrt und auch ihre un-

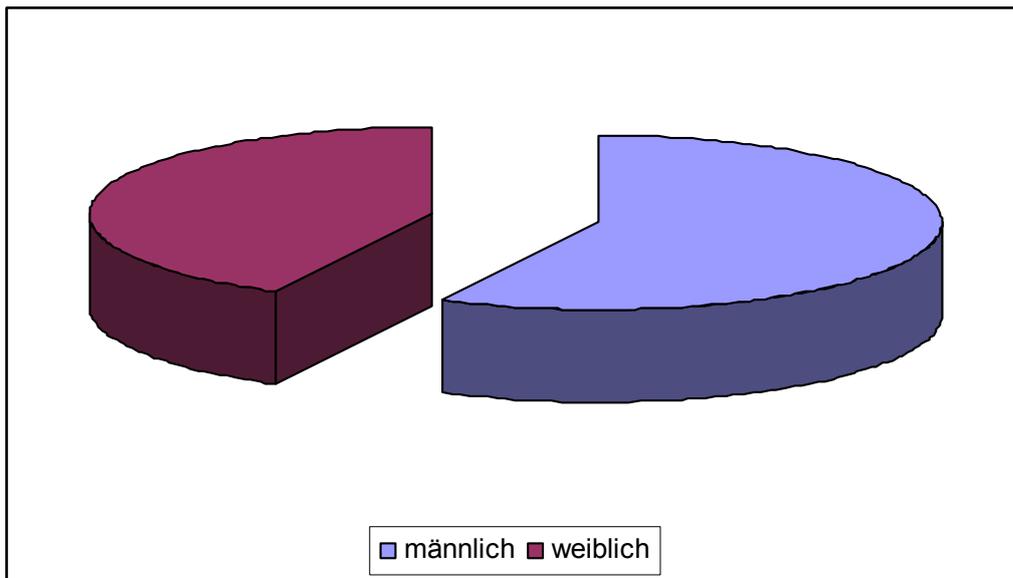
lösbaren Probleme mitträgt. Und da ist für mich eine Art Stellvertretung Gottes; denn Gott flieht nicht vor unserem Leiden, sondern geht mit uns durch das Leiden hindurch. Eine solche Spiritualität ergibt sich nicht einfach. Sie ist Ausdruck einer letzten Entscheidung, die aus dem Glauben herauswächst und insoweit eine Gabe des Geistes Gottes selbst ist.“ (Zerfass: Lebensnerv Caritas)



Paul Glar

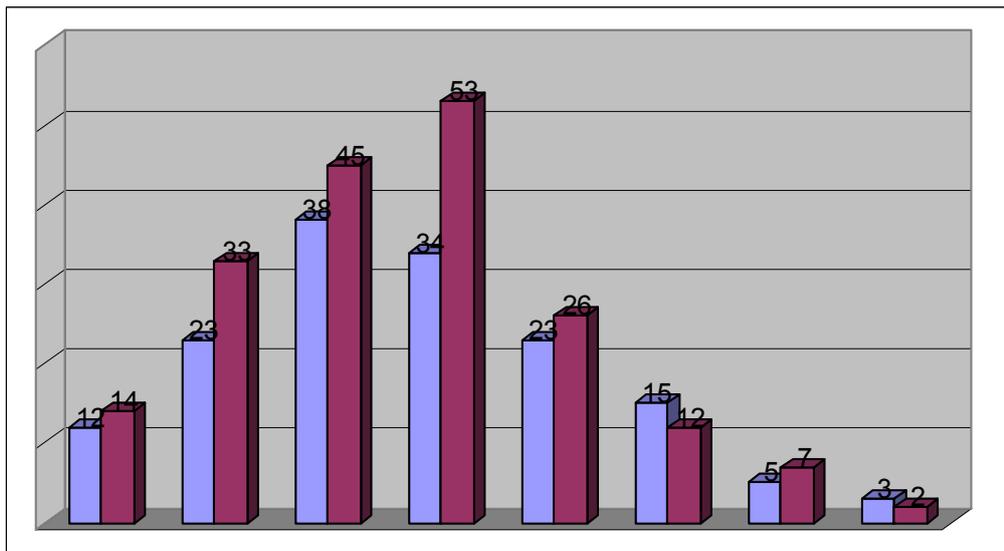
Fallbezogene Statistik 2011

Geschlechtsverteilung



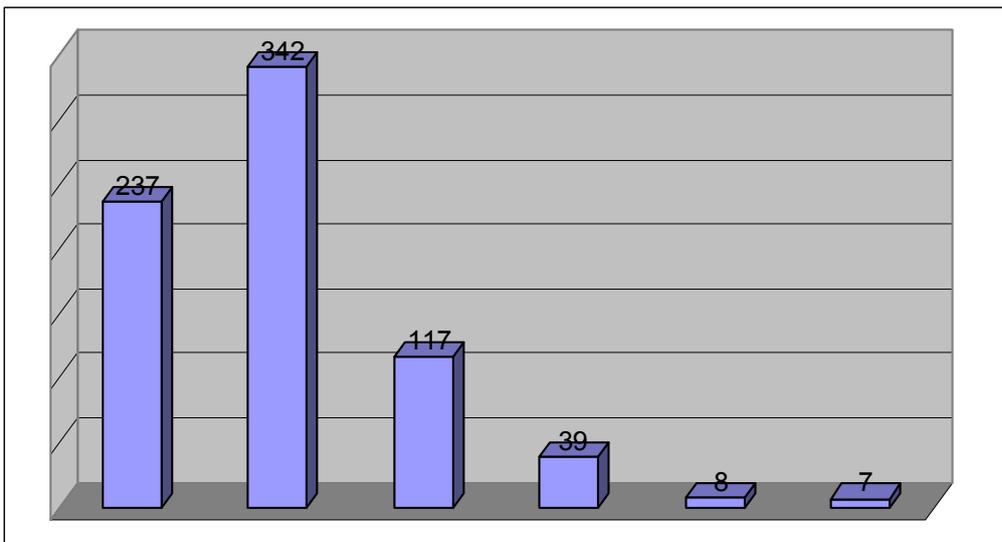
	Anzahl	Prozent
männlich	431	57,5%
weiblich	319	42,5%
gesamt:	750	100,0%

Altersverteilung (nur abgeschlossene Fälle)



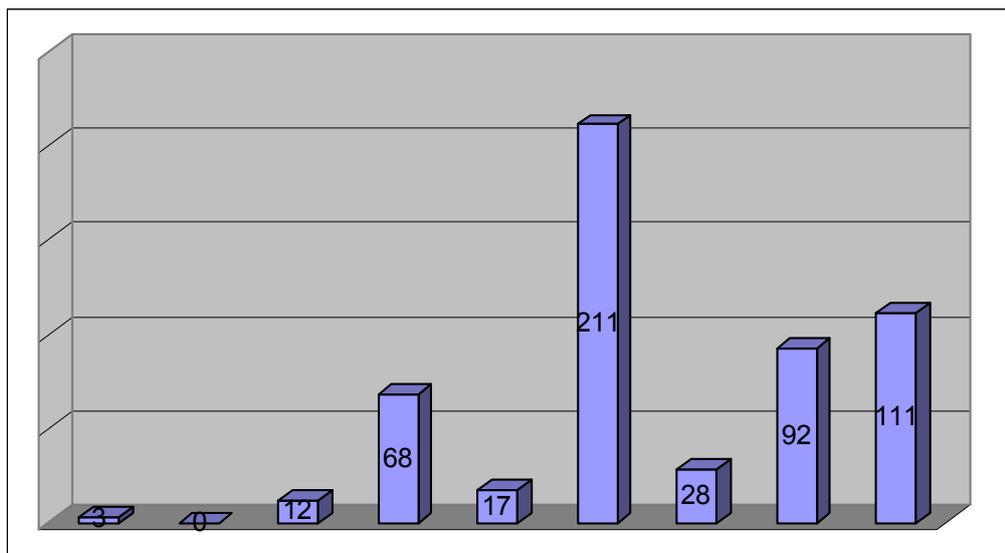
	männlich	weiblich	Prozent
unter 3 Jahre	12	14	7,5%
3 bis unter 6 Jahren	23	33	16,2%
6 bis unter 9 Jahren	38	45	24,1%
9 bis unter 12 Jahren	34	53	25,2%
12 bis unter 15 Jahren	23	26	14,2%
15 bis unter 18 Jahren	15	12	7,8%
18 bis unter 21 Jahren	5	7	3,5%
21 bis unter 27 Jahren	3	2	1,4%
gesamt	153	192	100,0%

Anzahl der Geschwister



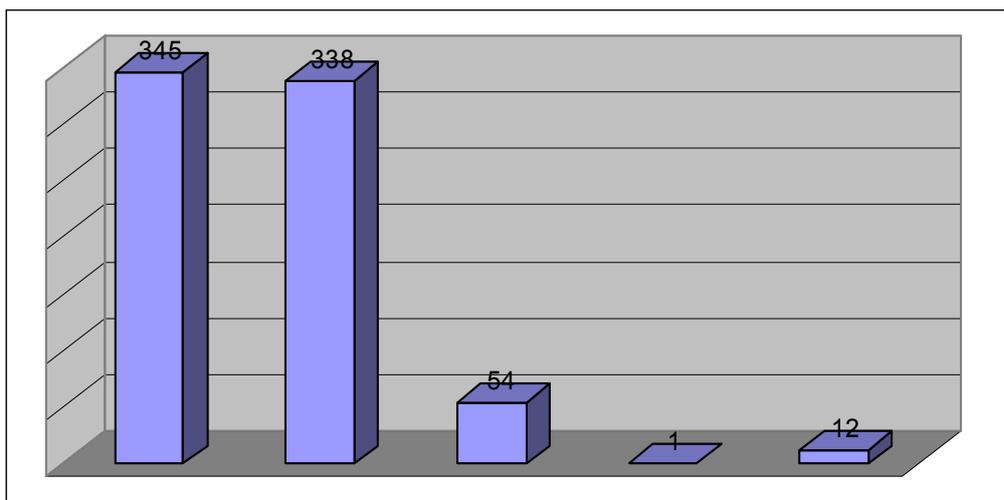
	Anzahl	Prozent
0	237	31,6%
1	342	45,6%
2	117	15,6%
3	39	5,2%
4	8	1,1%
mehr als 4	7	0,9%
Gesamt:	750	100,0%

Gründe für Hilfgewährung



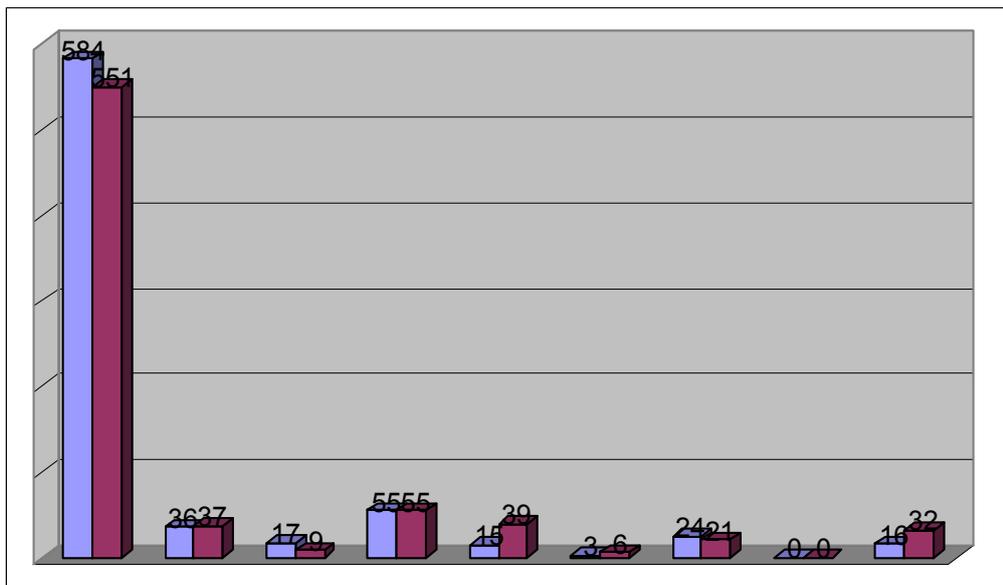
	Anzahl	Prozent
Unversorgtheit junger Menschen	3	0,6
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen	0	0,0
Gefährdung des Kindeswohls	12	2,2
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern	68	12,5
Belastung der jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	17	3,1
Belastung der jungen Menschen durch familiäre Konflikte	211	38,9
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten der jungen Menschen	28	5,2
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme der jungen Menschen	92	17,0
Schulische/berufliche Probleme der jungen Menschen	111	20,5
Gesamt (Mehrfachnennungen möglich)	542	100,0

Lebenssituation der Eltern



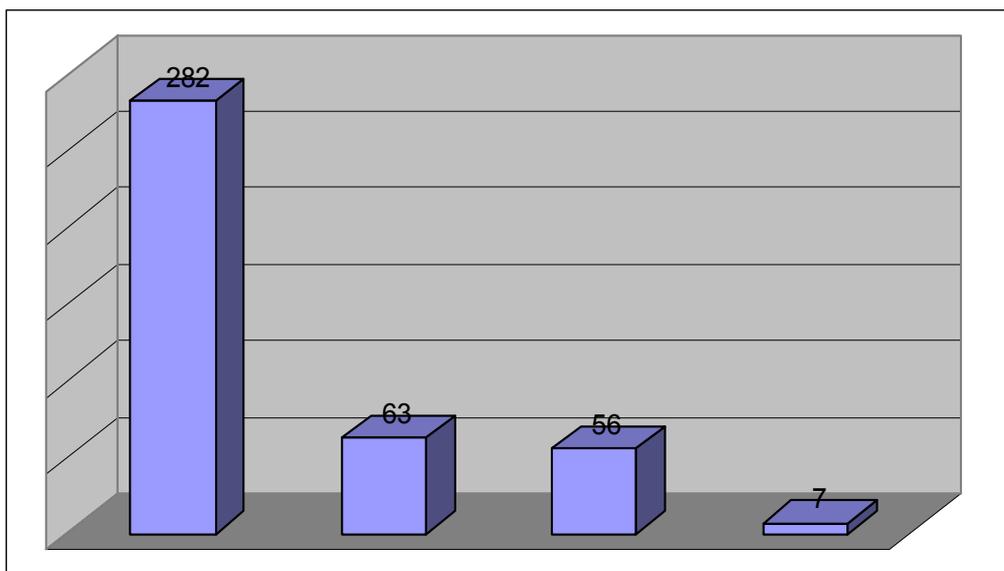
	Anzahl	Prozent
Eltern leben zusammen	345	46,0%
Elternteil lebt alleine ohne Partner	338	45,1%
Elternteil lebt mit neuem Partner zusammen	54	7,2%
Eltern sind verstorben	1	0,1%
unbekannt	12	1,6%
gesamt	750	100,0%

Herkunft der Eltern



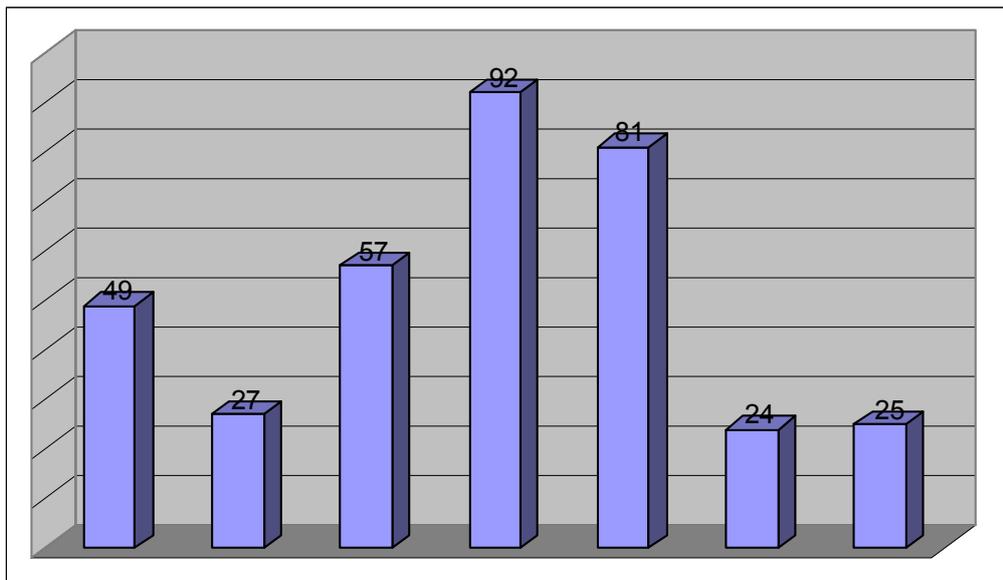
	Mütter (Anzahl)	Väter (Anzahl)	Gesamt in Prozent
Deutschland	584	551	75,7%
Türkei	36	37	4,9%
Ehemalige Sowjetunion	17	9	1,7%
Sonstige europäische Staaten	55	55	7,3%
Afrika	15	39	3,6%
Amerika	3	6	0,6%
Asien	24	21	3,0%
Australien	0	0	0,0%
Sonstige / unbekannt	16	32	3,2%
Gesamt	750	750	100,0%

Wartezeiten (bei Neuaufnahmen)



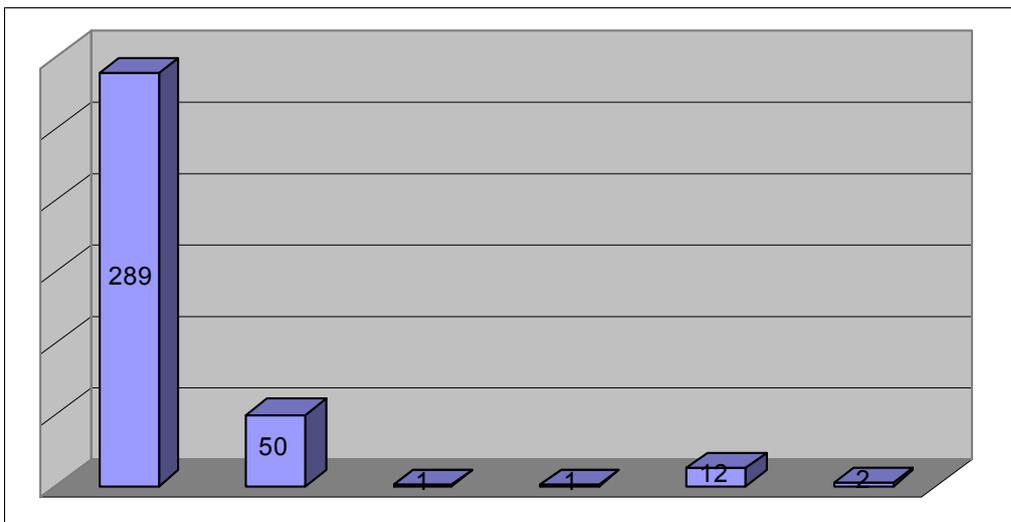
	Anzahl	Prozent
bis zu 14 Tagen	282	69,1%
bis zu einem Monat	63	15,4%
bis zu 2 Monaten	56	13,7%
mehr als 2 Monate	7	1,7%
gesamt	408	100,0%

Beratungsdauer (nur abgeschlossene Fälle)



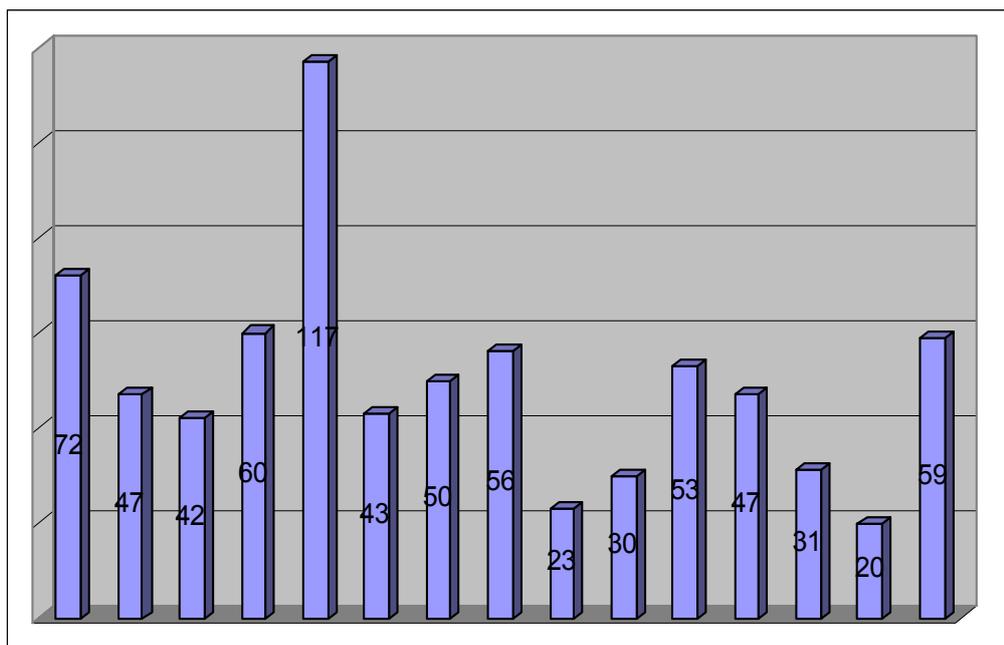
	Anzahl	Prozent
unter 3 Monate	49	13,8%
3 bis unter 6 Monate	27	7,6%
6 bis unter 9 Monate	57	16,1%
9 bis unter 12 Monate	92	25,9%
12 bis unter 18 Monate	81	22,8%
18 bis unter 24 Monate	24	6,8%
länger als 24 Monate	25	7,0%
gesamt	355	100,0%

Gründe für die Beendigung der Beratung



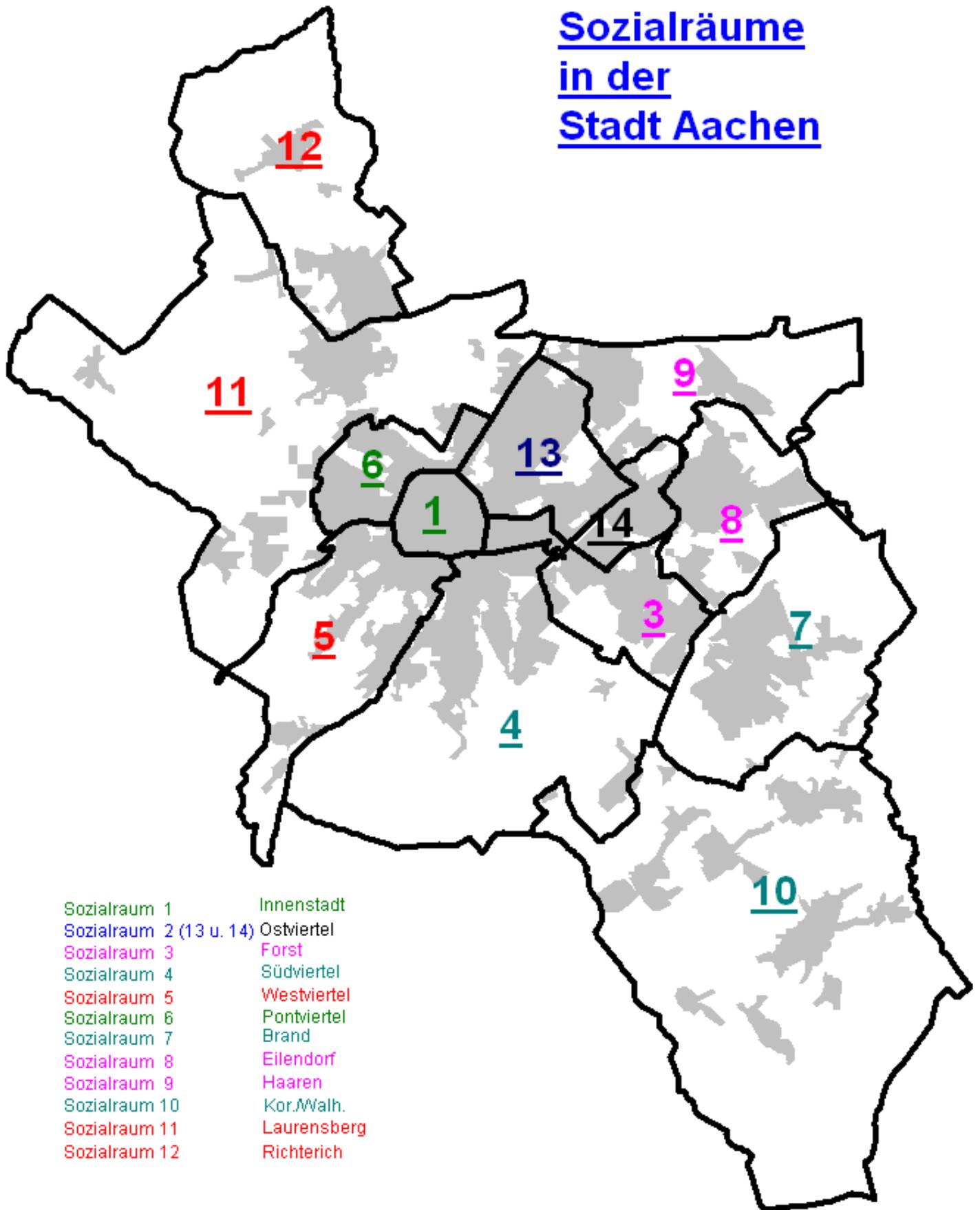
	Anzahl	Prozent
Beendigung gemäß Hilfeplan/Beratungsziel erreicht	289	81,4%
Abbruch durch Sorgeberechtigten/jungen Volljährigen	50	14,1%
Abbruch durch die Erziehungsberatungsstelle	1	0,3%
Abbruch durch Minderjährigen	1	0,3%
Weiterverweisung	12	3,4%
sonstige Gründe	2	0,6%
gesamt	355	100,0%

Sozialräumliche Zuordnung der Klienten



	Anzahl	Prozent
Sozialraum 1	72	9,6%
Sozialraum 2	47	6,3%
Sozialraum 3	42	5,6%
Sozialraum 4	60	8,0%
Sozialraum 5	117	15,6%
Sozialraum 6	43	5,7%
Sozialraum 7	50	6,7%
Sozialraum 8	56	7,5%
Sozialraum 9	23	3,1%
Sozialraum 10	30	4,0%
Sozialraum 11	53	7,1%
Sozialraum 12	47	6,3%
Sozialraum 13	31	4,1%
Sozialraum 14	20	2,7%
ohne Angaben	59	7,9%
Gesamt	750	100,0%

Sozialräume in der Stadt Aachen



Offene Sprechstunde und Online-Beratung

Die offene Sprechstunde am Freitagvormittag wird turnusmäßig von den Beratungsfachkräften der Stelle angeboten. Sie ist gedacht für Anfragen vor einer Anmeldung, für Informationsgespräche für Eltern oder Fachkräfte, für Krisengespräche.

Absprachen in der offenen Sprechstunde können helfen, die Wartezeit bis zum Erstgespräch zu überbrücken, auch durch das z.B. frühe Einbeziehen von Kindergarten und Schule.

In der Freitagssprechstunde fanden im Jahr 2011 81 Gespräche mit Eltern statt, vorwiegend Müttern, manchmal auch in Begleitung von Fachkräften. Sie wurde genutzt für ein persönliches ausführliches Anmeldegespräch, oder für Gespräche, die auch den Charakter einer Kurzberatung bekommen konnten.

In der Online-Beratung konnten wir 42 Anfragen bearbeiten.

Rückmeldebogen der Beratungsstelle

Vor einigen Jahren haben wir einen Rückmeldebogen für Klienten eingeführt, wir berichteten darüber. Diesen Bogen erhalten insbesondere KlientInnen, bei denen wir nach einem vorläufigen Abschluss der Beratung die Akte noch ein halbes Jahr offen lassen, falls sich doch ein weiterer Beratungsbedarf zeigen sollte. Ehe wir die Akte schließen, bekommen diese Familien einen Brief mit der Ankündigung, dass die Beratung nun auch aktenkundig beendet wird. Gleichzeitig erhalten sie unseren Rückmeldebogen, mit dem wir uns einen Eindruck über unsere geleistete Arbeit zu verschaffen suchen.

In 2010 haben wir 152 Briefe mit Rückmeldebögen versandt, von denen wir bis Jahresende 73, also ca. 48 % (!) als Rückmeldungen zurückbekamen. Wir finden, dass das eine ziemlich hohe Rücklaufquote ist, zumal ja auch das Rücksendeporto zu Lasten des Absenders geht.

Konkret erhielten wir folgende Rückmeldungen:

In der Beratungsstelle herrscht eine angenehme Atmosphäre.

41 trifft voll zu 30 trifft zu 1 trifft teilweise zu 1 trifft nicht zu

Die Beraterin/der Berater hat meine Probleme verstanden.

45 trifft voll zu 24 trifft zu 2 trifft teilweise zu 2 trifft nicht zu

Ich habe durch die Beratung neue Sichtweisen gewonnen.

29 trifft voll zu **35** trifft zu 8 trifft teilweise zu 1 trifft nicht zu

Die Beratung war hilfreich.

37 trifft voll zu 27 trifft zu 7 trifft teilweise zu 2 trifft nicht zu

Waren Sie zufrieden mit dem Ergebnis der Beratung?

30 sehr zufrieden **33** zufrieden 8 teilweise zufrieden 2 nicht zufrieden

Ich würde mich mit gleichen oder ähnlichen Problemen wieder an die Beratungsstelle wenden.

68 Ja 5 Nein

Ich würde die Beratungsstelle Freunden und Bekannten empfehlen.

71 Ja 2 Nein

Fallübergreifende Tätigkeiten 2011

PRÄVENTION

Projekte, Veranstaltungen

- Offene Sprechstunde in der Städtischen Katholischen Grundschule Luisenstraße,
- Elternabend im Familienzentrum „Clara-Fey“ mit dem Thema Geschwister – „Schön, dass ihr euch streitet“
- Elternabend im Familienzentrum „Clara-Fey“ zum Thema: „Neue Medien“
- Elterncafé „Rotes Sofa“ im Familienzentrum „Clara-Fey“,
- Informationsveranstaltung zum Thema Trennung / Scheidung in Haus Löwenstein,
- Elternabend für Adoptiveltern zum Thema „Traumatisierte Kinder“,
- Informationsveranstaltungen zu Erziehungsthemen im Müttercafé des Caritasverbandes für die Regionen Aachen Stadt und Land e.V.,
- Elternabend im Familienzentrum „Anna-Roles“ zum Thema „Allgemeine Erziehungsfragen.
- Steuerungsgruppe „Fusionierung der Beratungsstelle Rat und Hilfe und der Erziehungsberatungsstelle“

Fortlaufende Fachberatung und Supervision

- Für das Grundschulteam der David-Hirsch-Schule,
- für das Leitungsteam des Kinder- und Jugendzentrums St. Hubertus,
- für eine Lehrerin der Grundschule Reumontstraße
- für Gruppenleiterinnen der Kindertagesstätte „St. Marien“,
- für Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte „Rasselbande“

Öffentlichkeitsarbeit

- Teilnahme am Sommerfest des Fachbereiches Kinder, Jugend, Schule der Stadt Aachen,
- Teilnahme am Jubiläumsfest des ‚Bunter Kreis‘ Aachen,
- Pressegespräch mit anderen Vertreterinnen und Vertretern aus der Arbeitsgemeinschaft nach §78 Förderung der Erziehung in der Familie zur Mittelkürzung verschiedener Präventionsprojekte durch die Stadt Aachen,
- Teilnahme an der Zertifizierungsfeier zum Familienzentrum NRW der KiTa Anna-Roles,
- Hintergrund zu Themen zu Familie und Erziehung mit einer Aachener Journalistin.

VERNETZUNG

- Krisenintervention gemeinsam mit dem Jugendamt im Polizeipräsidium Aachen,
- Kooperationsgespräch mit dem Familienzentrum „Anna-Roles“.
- „Runder Tisch: Gewalt an Schulen“ auf Einladung des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Aachen,
- Mitarbeit im Beirat von „pro futura“, Katholischer Träger von Kindertagesstätten in Aachen
- Kooperationsgespräch mit dem Familienzentrum „KiTa Waldmeister“,
- Kooperationsgespräch mit der Leitung des Familienzentrums „Clara-Fey“,
- Kooperationsgespräch mit der Leiterin des Stadtteilbüros Preuswald.

Arbeitskreise, Gremien

- Arbeitskreis Trennung und Scheidung der StädteRegion Aachen,
- ADHS-Netzwerk der StädteRegion Aachen,
- „Netzwerk Autismus“ der StädteRegion Aachen,
- Netzwerk „Frühe Hilfen“ in der Stadt Aachen.

Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Stadt Aachen

- Arbeitsgemeinschaft Förderung der Erziehung in der Familie nach § 78 KJHG,
- AK Eskorte,
- „Gruppentherapie-Börse“.

Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Bistums Aachen

Berufsbezogene Arbeitskreise für die Mitarbeiterinnen der 9 Beratungsstellen in Trägerschaft der Caritas im Bistum Aachen:

- für Sekretärinnen,
- für Diplom-SozialarbeiterInnen und Diplom-SozialpädagogInnen,
- für Diplom-PsychologInnen,
- für EB-LeiterInnen,
- gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen,
- Arbeitsgemeinschaft Katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe,
- Arbeitsgruppe „Online-Beratung“.

Politische Arbeit

- Mitarbeit im Arbeitskreis „Jugendhilfe“ der SPD.

EB – INTERN

Die Teamtage

sind ganztägige Klausurtage des Teams. Sie bieten die Möglichkeit, ausführlich verschiedene aktuelle Themen zu behandeln.

Im Berichtsjahr fanden drei Teamtage statt:

- am 13. April
Neben einer ausführlichen Fallbesprechung und der abschließenden Beratung des Jahresberichtes 2010 informierte Doris Wittenhorst über die Hintergründe und Inhalte des Konzeptes „Konfliktreduzierende Beratung“ von Wolfgang Schrödter vom Evangelischen Zentrum für Beratung in Höchst.
- am 7. September:
Das Team beschäftigte sich mit der vom Träger angekündigten Zusammenführung der Erziehungsberatungsstelle mit der im gleichen Haus tätigen Beratungsstelle Rat und Hilfe. Zunächst ging es darum, über die in einer Steuerungsgruppe erarbeiteten Eckdaten des Projektes zu informieren und eine Mitarbeiterin des Teams als weiteres Mitglied der Steuerungsgruppe zu benennen.
Darüber hinaus wurde die mit der Stadt Aachen bestehende Leistungsvereinbarung noch einmal diskutiert und die Aktualität überprüft.
Ein vom Caritasverband für das Bistum Aachen e.V. durchgeführter Fachtag für Berater zu „Perspektiven der Erziehungsberatung“ wurde als positiv und konstruktiv gewertet. Besonders positiv wurde die Möglichkeit zu Begegnung und Austausch empfunden.
Am Ende wurde noch der Beschluss gefasst, im Jahre 2012 erneut eine Supervision für das Team zu beantragen.
- am 23. November:
Auf diesem Teamtage wurde ausführlich ein Konzept zur Arbeit mit hochkonflikthaften Trennungs- und Scheidungsfamilien vorgestellt und diskutiert, zu dem es eine vom Deutschen Jugendinstitut, der Bundeskonferenz Erziehungsberatung und dem Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam gemeinsam herausgegebene Handreichung für die Praxis gibt, vorgestellt und diskutiert. Die inzwischen von uns eingeführte Einbeziehung von Kindern in die Trennungs- und Scheidungsberatung wird auch in diesem Konzept dargestellt.
Nach einer ausführlichen Fallbesprechung wurden die Themen für den nächsten Jahresbericht zusammengetragen und anstehende organisatorische Punkte geklärt.

QUALIFIZIERUNG DER MITARBEITERINNEN

Fortbildung

- „Das Enneagramm als Prozessmodell“, Deutsches Enneagramm Zentrum (DEZ), Wernigerode, (Paul GLAR),
- „Systemisches Arbeiten in Zwangskontexten“, Fortbildungsakademie des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg, (Elisabeth BUSCH-MEUER)
- Seminar für Enneagramm-Anwender, Deutsches Enneagramm Zentrum (DEZ), Wernigerode, (Paul GLAR),
- „Übergänge“ – Wissenschaftliche Jahrestagung der bke, Fürth, (Hans-Joachim HOFMANN, Agathe OLIGSCHLÄGER),

Supervision

- Intervisionsgruppe Musiktherapie (Heidi SCHAUL),
- Supervision EMDR-Arbeit (Claudia RADERMACHER-LAMBERTY),
- Intervention Haltetherapie (Paul GLAR).

Weiterbildung

- „Psychodrama - Grundstufe“, Institut Szenen, Bonn, (Heidi SCHAUL),
- „Trauerbegleitung bei Kindern und Jugendlichen“, Fortbildungsakademie des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg, (Claudia RADERMACHER-LAMBERTY).

Tagungen

- Grenzüberschreitende Fachtagung des Landschaftsverbandes Rheinland in Eupen mit dem Titel: „Ist ja irre!? – Jugendhilfe für Kinder psychisch kranker Eltern“ (Paul GLAR),
- Fachtagung des Landschaftsverbandes Rheinland für Leiterinnen und Leiter von Familienberatungsstellen zum Thema: „Wenn die Fetzen fliegen – Was ist erfolgreich bei Beratung mit hochstrittigen Eltern?“, (Paul GLAR),
- Fachtagung in der EB Erkelenz: „Konfliktreduzierende Beratung“ (Doris WITTENHORST)
- Fachtagung des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V.: „Erziehungsberatung in bewegten Zeiten – wohin soll sie sich entwickeln?“, (ALLE BERATERINNEN),
- Fachtagung des Alexianerkrankenhauses Aachen in Zusammenarbeit mit dem Kinderschutzbund Aachen: „Und wer fragt nach den Kindern?“ - Umgang und Begleitung von Kinder psychisch kranker Eltern, (Elisabeth BUSCH-MEUER, Paul GLAR)
- Fachtagung im Justizzentrum Aachen, „Kinder als Opfer“ (Elisabeth BUSCH-MEUER)
- „Tagung für politisch Interessierte auf Anregung der Frau Abgeordneten Ulla Schmidt, SPD, aus Aachen in Berlin“, (Harald BREIDT, Elisabeth BUSCH-MEUER, Antonia DIONYSIADOU, Paul GLAR, Hans-Joachim HOFMANN, Anita SCHELLENBERG, Doris WITTENHORST)
- Fachvortrag von Jesper Juul auf dem Bildungstag des Bildungsbüros der StädteRegion Aachen zum Thema welche Rolle Beziehungskompetenz und Kommunikation für die Bildungslaufbahn von Kindern und Jugendlichen spielen, (ALLE BERATERINNEN).

Die Teilnahme erfolgte zum Teil in der privaten Zeit und mit privaten Mitteln.

KIRCHENZEITUNG

für das Bistum Aachen – Ausgabe Aachen Stadt

Ehrenamt

Monika Schmitz
engagiert sich für
liturgische Dienste

► BISTUM SEITE 9

Stiftungswesen

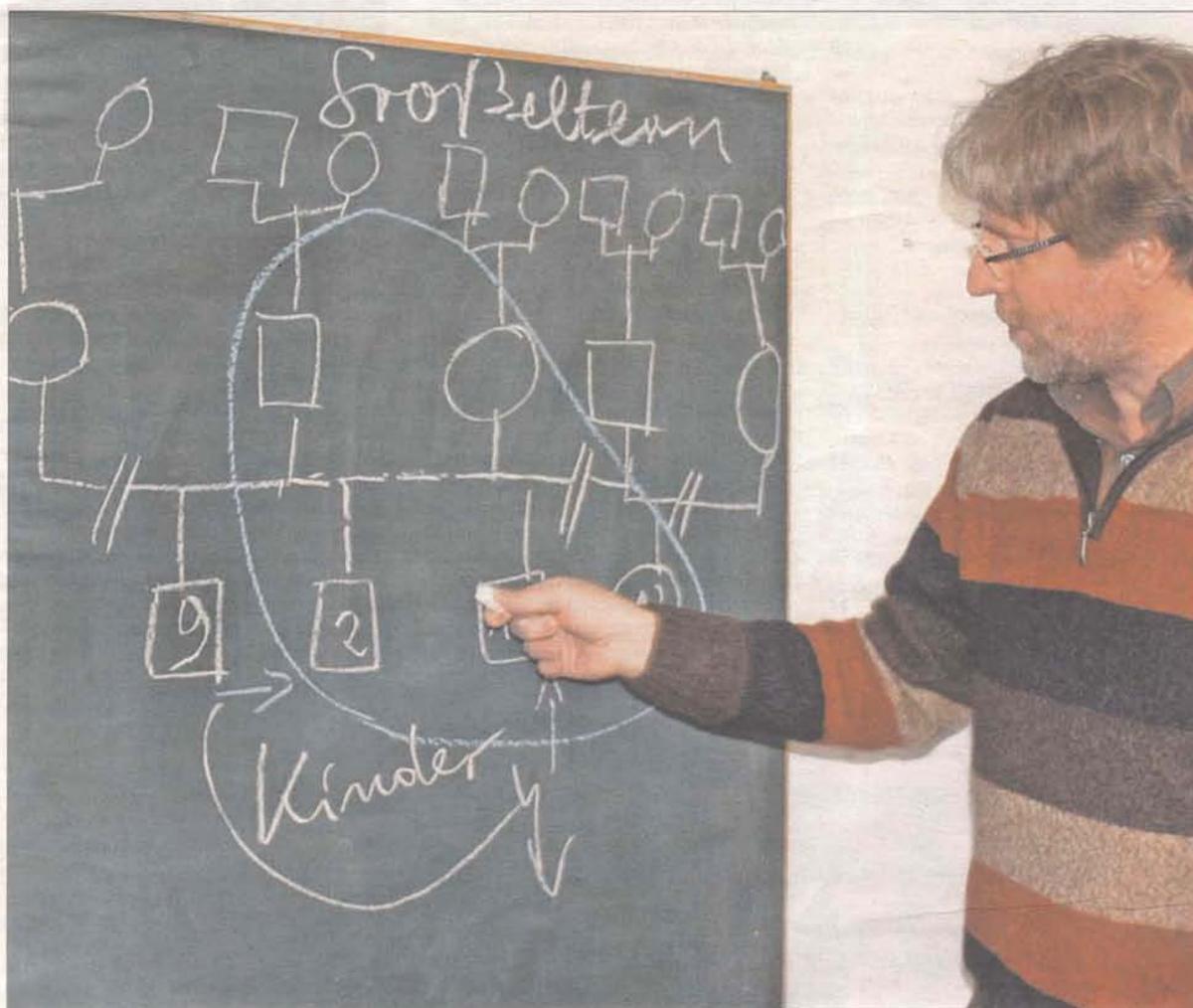
Ausstellung schafft
Transparenz und soll zum
Mitmachen anregen

► BISTUM SEITE 12

Seelsorge

Eine Besprechung von
Youcat, dem neuen
Jugendkatechismus

► THEMA DER WOCHE SEITE 24



Familie als Beziehungsgeflecht

Aachener Caritas-Berater helfen Eltern und Kindern bei Problemen im Zusammenleben Seite 14

Tragfähige Brücken bauen

Die Erziehungsberatung der Caritas in Aachen hilft Eltern und Kinder ihren Alltag zu meistern

Von Andrea Thomas

**Patchwork-Familie, das klingt nach der bunt zusammenkom-
binierten Familie, in der Kinder
aus vergangenen und aktuellen
Beziehungen mit Papa oder
Mama und deren Partnern
harmonisch zusammenleben.
Die Realität ist das nur selten.**

Solche in unserer Zeit immer häufiger auftretenden Familienkonstellationen und die damit verbundenen Schwierigkeiten sind das tägliche Brot der Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle der Caritas in Aachen. „Eltern schaffen nach einer Trennung Wahlverwandtschaften, für die Kinder und die Großeltern sind das Zwangsverwandtschaften“, beschreibt Leiter Paul Glar. Neue Halb- oder Stiefgeschwister bergen ein hohes Konfliktpotential. Statt der vertrauten großen Schwester, die nun bei Papa lebt, ist da plötzlich der gleichaltrige Stiefbruder, den das Kind nicht mag. Die Großelterngeneration sieht sich plötzlich „richtigen“ und ihnen einfach vorgesetzten Enkeln gegenüber oder hat in der neuen Familie keinen Platz mehr, weil



Wer durch diese Tür geht, hat bereits einen ersten wichtigen Schritt getan.

sie die Eltern des Expartners sind. Es entstehe eine Austauschbarkeit, so Hans-Joachim Hoffmann, Psychologe im Beratungsteam. „Kinder bekommen das Gefühl: Auch ich bin austauschbar.“

Auf diese Dinge lenkt die Erziehungsberatung den Blick, weg von der gescheiterten Paarbeziehung, hin zu den Kindern. „Für sie ist jede Trennung eine Katastrophe. Sie werden mit Erwachsenenproblemen konfrontiert, die sie überfor-

dem“, so Paul Glar. Eltern verknüpfen zwei Welten, die von Vater und Mutter für die Kinder zu einer. Trennten sie sich, hätten die Kinder oft das Gefühl, dies übernehmen zu müssen, fühlten sich schuldig. In der Beratung versuchten sie klar zu machen, dass Eltern verpflichtet seien, ihren Kindern tragfähigen Brücken zu bauen, auf denen sie möglichst stressfrei von einer Realität zur anderen wechseln können. Dazu, so Hans-Joachim Hoff-

mann, gehöre auch die Gefühle der Kinder zu akzeptieren. „Ein Kind muss Papa toll finden können, auch wenn Mama ihn für einen Schuft hält.“ Eltern dürften in ihren negativen Gefühlen dem Ex-Partner gegenüber nicht vergessen, dass es auch einmal eine Zeit gab, wo sie sich geliebt haben. Das zu leugnen, heiße auch das Kind als Fehler zu betrachten. „Kein Kind will ein Fehler sein!“

Eine Beratung beginne meist damit, dass ein Elternteil zu ih-



Wichtiger Austausch unter Kollegen: Paul Glar (L), Leiter der Erziehungsberatungsstelle, und Hans-Joachim Hoffmann diskutieren einen Fall.



Stressabbau beim Toben auf dem Trampolin.

Fotos: Thomas



Kinder sollen Kind sein dürfen, wozu auch gehört, ihnen Zeit und Raum zum Spielen zu geben. Das Spielzimmer der Beratungsstelle dient jedoch auch dazu im Spiel mit den Kindern Familienkonflikte aufzuarbeiten.

nen komme. „Gut ist, wenn das freiwillig geschieht, schwierig, wenn es eine Auflage des Familiengerichts ist“, so Paul Glar. Sie führten dann zunächst Gespräche mit allen Beteiligten, besonders auch mit den betroffenen Kindern. „Wir versuchen mit dem Kind, entweder im Beisein eines Elternteils oder alleine, je nach Alter übers Spielen, ein Bild oder ein Gespräch die Befindlichkeit des Kindes zu klären und deutlich zu machen.“ Was dann komme, sei in der Regel ein längerer Weg. Zum Glück seien sie hier durch ihren Träger noch in der privilegierten Situation, diesen Weg mit all seinen Umwegen mit Familien zu gehen, ohne dass Prozesse schematisiert würden, um sie für den Geldgeber transparenter zu machen. „Das müssen alle Beteiligten aushalten.“

Trennung, das ist ein Problem, das Kinder von heute stresst. Das zweite große Thema, auch in der Erziehungsberatung heißt: Leistung. „Kinder werden heute vermessen, Pisa löst bei uns Panik aus“, sagt Hans-Joachim Hoffmann. Lernen im Kindergarten, Einschulung mit fünfteinhalb, alles, damit sie nicht den Anschluss verpassen. Kognitiv seien viele Kinder so weit, könnten lesen, schreiben und rechnen, aber

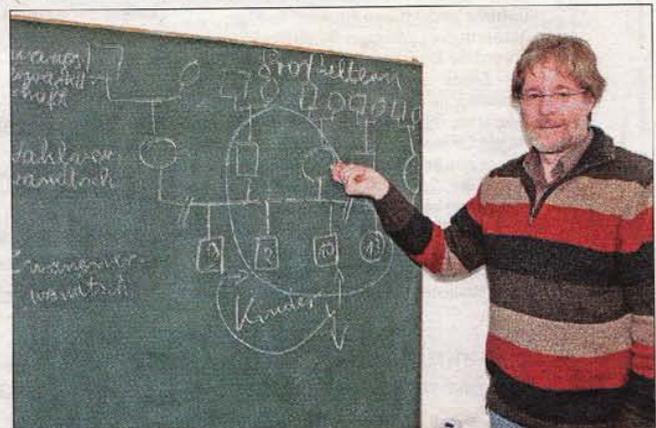
emotional seien sie es oft noch nicht. „Sie haben noch nicht gelernt Niederlagen einzustecken, still zu sitzen und Dinge auch dann zu tun, wenn sie dazu keine Lust haben“, beschreibt der Psychologe. So sitzen ihm und seinen Kollegen immer wieder Eltern gegenüber, die alles richtig machen wollen, daran aber verzweifeln.

„Unsere Gesellschaft will stromlinienförmige Kinder, statt sie so zu respektieren, wie sie sind, ihnen ihre Zeit zu geben, sich zu entwickeln und sie wirklich individuell zu fördern“, bricht Paul Glar eine Lanze dafür, Kinder auch Kind sein zu lassen. Sie wollten mit ihrer Arbeit Mut machen „Kinder wieder anders zu betrachten“. Auch Schüler, deren Stärken nicht in den sogenannten „MINT“-Fächern (Mathe, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) lägen, seien nicht chancenlos. Als katholische Beratungsstelle sei eine Grundlage ihrer Arbeit, Eltern und Kindern zu vermitteln, dass lebenswertes Leben nicht an Leistung hängt, sondern Hoffnung und Zuversicht zu vermitteln, „wir werden etwas finden, wenn wir uns darauf einlassen.“

Information und Kontakte:
www.beratung-caritas-ac.de



Das Team der Erziehungsberatungsstelle in Aachen gibt Hilfestellung Familienbeziehungen neu zu klären.



Paul Glar vor einem Diagramm, das die oft komplexen Beziehungsstrukturen innerhalb einer „Patchwork“-Familie aufzeigt.

KIRCHENZEITUNG

für das Bistum Aachen - Ausgabe Aachen Land

Ehrenamt

Monika Schmitz engagiert sich für liturgische Dienste

► BISTUM SEITE 9

Stiftungswesen

Ausstellung schafft Transparenz und soll zum Mitmachen anregen

► BISTUM SEITE 12

Familienberatung

Aachener Caritas-Berater helfen Eltern und Kindern bei Problemen

► REPORTAGE SEITE 14

Seelsorge

Eine Besprechung von Youcat, dem neuen Jugendkatechismus

► THEMA DER WOCHE SEITE 24

Lebensmittel

Fleischreste aus Europa zerstören in Afrika die einheimische Versorgung

► IM BLICK SEITE 26



Foto: Thomas

Partner aus Sambia

„Hier entstehen große Lücken“

Städtische Fördermittel für Projekte gestrichen: Arbeitsgemeinschaft „Förderung der Erziehung in der Familie“ schreibt offenen Brief an die Jugendpolitiker

VON MARGOT CASPER

Aachen. Klare Worte sind das: Die Arbeitsgemeinschaft „Förderung der Erziehung in der Familie“ befürchtet, dass wertvolle Angebote, die Familien in Aachen unterstützen, massiv gefährdet sind. In einem offenen Brief hat sich die AG nun an den Kinder- und Jugendausschuss gewandt.

Hintergrund des Appells: Die städtische Förderung für zwei wichtige Projekte der „Prävention“ ist im Haushalt 2011 gestrichen worden – für die Familienpatenschaften und für das Angebot „Guter Start ins Leben“. Insgesamt fallen damit in diesem Jahr rund 150.000 Euro für beide Projekte weg, rechnen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft vor. Sie sind überzeugt: „Hier entstehen Lücken in der Präventionskette.“

Die Arbeitsgemeinschaft „Förderung der Erziehung in der Familie“ ist eine der AGs in Aachen, die auf der Basis des Sozialgesetzbuchs an allen Planungen beteiligt sind. Neben vielen freien Trägern und der Stadt sind zum Beispiel auch Klitas, Sozialraumteams und Offene Ganztagschulen vertreten. Marlies Pütz, pädagogische Leiterin der Elternschule Aachen, ist Sprecherin der AG. Gemeinsam mit Hermann-Josef Winkelhorst (Katholisches Beratungszentrum), Paul Glar (Caritas-Erziehungsberatungsstelle) und Birgit Seifarth (Verband alleinerziehender Mütter und Väter) erläuterte sie den Brandbrief.

Die Mitglieder der AG sind überzeugt, dass gerade sehr niederschwellige Angebote hilfreich und wichtig für junge Eltern sind, besonders wenn sie ihre Kinder ohne ein unterstützendes Netzwerk von Familie und Nachbarn aufziehen. Hier setzen zum Beispiel die Familienpatenschaften an, die der Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) und der katholische Verband für soziale Dienste (SKM) ins Leben gerufen haben. Betreut von hauptamtlichen Pädagogen, kümmern sich mittlerweile 70 ehrenamtliche Patinnen und Paten um Familien. Das sei Bindungsarbeit, „direkt im Familiensystem“, heißt es in dem offenen Brief. Es gibt sogar eine Warteliste von Familien, die sich einen Paten wünschen. Die Finanzierung und somit die Weiterführung des Projekts ist ohne städtische Mittel nicht gewählter“, heißt es.

Das SKF-Projekt „Guter Start ins Leben“ wiederum spricht durch einen offenen Brief, der täglich geöffnet ist, besonders junge Mütter und Alleinerziehende an. „Hier können sie Kontakte knüpfen und sich ein Netzwerk aufbauen“, sagt Birgit Seifarth. „Dies ist ein Baustein, auf dem andere Stellen in der Präventionskette nicht verzichten können“, steht im Brief an die Jugendpolitiker.

Förderbedarf sehen die Mitglieder der AG aber auch bei zwei Angeboten, die bisher noch gar kein Projekt der Stadt bekommen. Das Projekt „Akiša“ kümmert sich um Kinder von psychisch kranken



Die Arbeitsgemeinschaft „Förderung der Erziehung in der Familie“ schlägt Alarm. Von links Sprecherin Marlies Pütz, Birgit Seifarth, Paul Glar und Hermann-Josef Winkelhorst.

Foto Heike Lachmann

Eltern. Die Initiative des Kinderschutzbunds wurde bereits mit dem Förderpreis „Gesundes Land NRW“ ausgezeichnet.

Das Projekt „Jugend trifft Erziehung“ (Jute) ist eine Initiative des Caritasverbands und des Vereins zur Förderung des Ehrenamts. Auch hier sind 70 ehrenamtliche Mentoren im Einsatz. Sie unterstützen Kinder beim Lernen in der Schule und darüber hinaus. Zur Unterstützung von „Jute“ sei der Oberbürgermeister jüngst noch persönlich durch die Knäpfe gezogen und habe Kosen verkauft, er innem die Mitglieder der AG.

„Die Projekte sind allesamt aus Initiativen der Träger entstanden“, betont Paul Glar. Ohne Unterstützung der Stadt aber sei der Bestand gefährdet. „Nun müssen die Träger zunächst versuchen, mit Hilfe von Sponsoren weiterzumachen.“ Marlies Pütz ist überzeugt: „Mit eigenen Ressourcen können sich die Einrichtungen vielleicht noch bis Ende des Jahres halten.“

Hermann-Josef Winkelhorst findet klare Worte: Die Angebote seien in der Vergangenheit hoch gelobt worden. „Und nun soll alles stillschweigend beiseite geräumt werden? Ich finde, das ist

ein Skandal.“

In ihrem Brief fordert die AG die Jugendpolitiker eindringlich auf, die Streichungen noch einmal zu überdenken und in den Praxistagen, vor allem mit den Finanzpolitikern, zu diskutieren. Der Haushalt 2011 ist längst verabschiedet. Aber vielleicht sei ja für 2012 etwas zu machen, hofft Marlies Pütz. „Es ist wichtig, dass diese Projekte erhalten bleiben.“

„Wir wollen die Politik zum Nachdenken bringen“, ergänzt Paul Glar, vielleicht gebe es ja eine „sinnvolle Umschichtung“ im Etat.



Berlinfahrt vom 11. bis 14. Juli 2011

Copyright: Atelier Schneider, Berlin

Bildprint: Bundesbildstelle - Referat 403

im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin



Illustration: Ulrike Eising

Was tun gegen Langeweile?

Jedes Kind langweilt sich gelegentlich – das ist normal. Aber dann geht das Quengeln los und viele Erwachsene lassen sich mit hineinziehen in ein Problem, das doch in Wahrheit gar keines ist. Langeweile kann im Gegenteil große Vorteile haben. **von Ingrid Leifgen**

„Mir ist sooo langweilig“, klagt Marie und gibt mit Trauermine und hängenden Schultern ein Bild des Jammers ab. Es ist heiß draußen, Mama ruht sich auf der Liege aus, nicht einmal die Katze will sich bewegen – es passiert einfach gar nichts. Und das ist Maries Problem. Der Vierjährigen fehlen äußere Anreize, die ihr Interesse wecken könnten. „Unser Gehirn will permanent neue Erfahrungen machen“, erklärt Paul Glar, Leiter der Erziehungsberatungsstelle Aachen. „Insbesondere kleine Kinder sind ständig damit beschäftigt, die Welt kennen zu lernen und zu erobern.“ Kinder bringen, wenn sie geboren werden, ein leidenschaftliches Interesse am Leben mit, bestätigt die Zürcher Psychologin Verena Kast. Ein Kind, das sich

intensiv damit beschäftigt, die Welt im Spiel zu entdecken, ist mit ihr und sich selbst im Reinen. Die Langeweile, sagt Kast, ist ein Zustand, in dem das lebendige Interesse vorübergehend verschwunden ist. Langweilt sich ein Kind, so ist es eben nicht mehr mit sich und der Welt im Reinen, es hat den Kontakt zu seiner Kreativität verloren. Ein ereignisloser Nachmittag kann den Anlass dafür bieten, aber auch ein bevorstehender Umbruch.

Langeweile gehört zur Entwicklung

„Phasen von Langeweile sind normal, wenn man das Neue in seinem Leben ausreichend erfahren hat, aber der nächste Schritt noch nicht abzusehen ist“, sagt der Sozialpädagoge Glar. Typisch für eine solche Umbruchsituation ist das letzte Kindergartenjahr. Jungen und Mädchen haben ihren Platz in einer Clique gefunden und kennen das Spielangebot ebenso gut wie jeden Winkel des Gebäudes. Während es in der Kita kaum noch etwas zu entdecken gibt, müssen sie auf das Neue, den Eintritt in die Schule, warten, ohne genau zu wissen, was dort auf sie zukommt. Viele Kinder empfinden diese Situation als Stillstand und klagen über Langeweile. Erzieherinnen lassen sich in der Regel einiges einfallen, um ihre Vorschulkinder im letzten Jahr bei Laune zu halten. Aber auch

Wofür sich Kinder interessieren

► **Zwischen drei und vier Jahren:** Spiel mit Gleichaltrigen, fantastische Rollenspiele (Ritter, Prinzessin), Regelspiele (fangen, verstecken, Gesellschaftsspiele), größere Gebäude bauen, mit Knete Gegenstände formen, ausschneiden, malen, Bewegung (hüpfen, springen, auf Bäume klettern), Zusammenhänge verstehen (Wieso? Weshalb? Warum?), das eigene Geschlecht erkennen.

► **Zwischen vier und fünf Jahren:** (Bilder)Bücher, herausfinden, was man alleine kann (zur Toilette gehen), herausfinden, was gut, böse, richtig, falsch ist.

► **Zwischen fünf und sechs Jahren:** Dinge ordnen, Reihen und Muster legen (nach Farben, Größen, Formen), Farben erkennen und benennen, Zahlen verstehen, Schrift erkennen, Reime, Bewegung (rückwärts gehen, auf einem Bein hüpfen), komplizierte Gebäude bauen, Rollenspiele mit realistischen Themen (Familie, Schule, einkaufen).

Übrigens: Diese Nennungen sind Anhaltspunkte. Jedes Kind hat sein eigenes Entwicklungstempo! (IL)

Anders gefragt.

Schreckliche Langeweile

Wann haben Sie sich als Kind gelangweilt?

— Als Einzelkind musste ich mit meinen Eltern zu Geschäftsessen. Das war schrecklich langweilig. **Edda, 52 Jahre**
— Auf den Sonntagsspaziergängen musste ich weiße Kniestrümpfe und Lackschühchen tragen und durfte nicht schmutzig machen. Langweiliger ging 's kaum. **Rosa, 56 Jahre**

Medien tipps

Eltern legen sich meist ins Zeug, wenn sie mit dem „Mir ist so langweilig“-Jammer konfrontiert werden. Eifrig empfehlen sie Spielzeug, bieten sich selbst als Spielpartner an, versprechen einen Ausflug in den Zoo oder buchen für ihr Kind einen Platz im Malkurs.

Gar nichts tun führt zu sich selbst

„Die Eltern haben einen regelrechten Horror davor, dass ihre Kinder sich langweilen“, stellt Paul Glar fest und benennt verschiedene Gründe dafür: Da ist zum einen der Zeitgeist, der von uns allen verlangt, immer in Aktion zu sein. Einmal einfach gar nichts zu tun, erscheint den meisten Menschen heute als sinnlos. Zudem gibt es die Angst der Eltern, ihrem Kind etwas zuzumuten, es gar leiden zu sehen. Insbesondere Mütter identifizieren sich oft so sehr mit ihrem Kind, dass sie glauben, ihm allen Kummer ersparen zu müssen. Mitunter, meint der Erziehungsberater schließlich, steckt hinter dem Handlungsdruck der Eltern auch die Sorge, sie könnten die Zuneigung des Kindes verlieren, wenn sie ihm nicht jede Schwierigkeit aus dem Weg räumen. Ein Irrglaube, ist Glar sich sicher. Wie Verena Kast plädiert er vielmehr dafür, das

kleine Leid des Kindes auszuhalten und es ihm selbst zu überlassen, sich aus den Fängen der Langeweile zu befreien. „Auf sich selbst zurückgeworfen sein, zu lernen, mit sich selbst sein zu können und aus sich heraus neue Impulse zu finden, ist eine wichtige Erfahrung“, so Glar.

Auf die Fantasie ist Verlass

Es gilt, die Langeweile zu akzeptieren und zu nutzen, um zu den eigenen Interessen zurückzufinden, meint auch Verena Kast. Über kurz oder lang, erklärt die Psychologin, wird die Fantasie des Kindes aktiv werden, wird seine Innenwelt von allein in Bewegung kommen. So wie bei Marie. Zu deren Verdruss hat sich die Mutter nicht von ihren Klagen aus der Ruhe bringen lassen. Trübsinnig hockt die Kleine auf der Wiese, bis sie plötzlich einen Marienkäfer entdeckt. Vorsichtig lässt sie das Tierchen auf ihre Hand krabbeln, dann auf ein Blatt und wieder auf ihre Hand ... bis sie auf die Idee kommt, dem Käfer ein Haus aus Stöckchen und Zweigen zu bauen ... so verschafft sich Marie nicht nur selbst einen vergnüglichen Nachmittag, sondern auch eine gehörige Portion Stolz, weil sie ihr Problem alleine gelöst hat.

Eltern sollten sich von Langweileklagen nicht aus der Ruhe bringen lassen.

Tipps fürs Familienleben

Wann müssen Eltern bei Langeweile etwas unternehmen?
Fragen an den Experten

Manchmal wirkt ein Kind anhaltend desinteressiert und lustlos. Kann die Klage über Langeweile auch Ausdruck eines ernstere Problems sein? Wenn ja, was kann dahinter stecken?

Wenn ein Kind anhaltend über Langeweile klagt, sollten die Eltern prüfen, ob es zu wenig oder zu viel Spielzeug hat. Beides kann davon ablenken, sich intensiver auf die Auseinandersetzung mit der Umwelt einzulassen. Vielleicht ist das Kind aber auch mit der Art des Spielzeugs über- oder unterfordert, also ist das Anregungspotenzial auf falschem Niveau.

Eine weitere Möglichkeit ist, dass dem Kind „langweilig“ ist, weil es

gerne persönlichen Kontakt zu den Eltern haben möchte, sich aber nicht traut, danach zu fragen.

Wie können Eltern herausfinden, mit welchen tiefer gehenden Schwierigkeiten sich ihr Kind plagt?

Wenn Eltern alleine nicht weiterkommen, sollten sie sich Rat im Kindergarten oder in einer Erziehungsberatungsstelle holen. Vielleicht machen andere Menschen andere Erfahrungen mit dem Kind und können das Gleiche und können den Eltern anbieten, sich gemeinsam mit ihnen auf die

Suche nach den Ursachen zu machen. Hinter ganz hartnäck-



Paul Glar, Leiter der katholischen Erziehungsberatungsstelle Aachen

U. Scheffler, „Mama, was soll ich spielen?“, Gabriel, 12,90 €, ISBN 978-3-522-30242-5

Lena langweilt sich ziemlich. Ihre Mutter hat anderes zu tun, als mit ihr zu spielen. Zum Glück lernt sie Anna kennen, für die Langeweile ein Fremdwort ist. Als Lena einmal ohne die neue Freundin auskommen muss, ist das gar nicht mehr schlimm. Schließlich gibt es eine Menge zu erledigen. Ein Buch über die Fantasie und wie sie zu den Kindern kommt. Mit schönen farbigen Illustrationen. Ab 4 Jahre.



A. Damm, „Alle Zeit der Welt“, Moritz Verlag, 13,80 €, ISBN 978-3-89565-183-0

Die Spezialistin für Kinderfragen zeigt in der humorvollen Verknüpfung von Bild und Text, was Zeit ist, wie sie vergeht und dass man sie nicht allein von Uhren ablesen kann, wie es im Buch heißt. Die Wort-Bild-Collagen der Künstlerin bieten viel Gelegenheit, im Erzählen prächtig miteinander Zeit zu verbringen. Ab 6 Jahre.



kiger Antriebs- und Lustlosigkeit könnte sich zum Beispiel eine frühe Form von kindlicher Depression verbergen. Dann sollte auch der behandelnde Kinderarzt miteinbezogen werden. **In welchen Fällen müssen Eltern etwas unternehmen und was?**

Wenn das Kind schon in den Kindergarten geht, sind die Erzieherinnen für die Eltern die ersten Ansprechpartnerinnen. Darüber hinaus gibt es ein dichtes Netz von Beratungsstellen, bei denen man Rat einholen kann. Mit diesen Fachleuten kann meist schon Abhilfe gefunden werden. Im Zweifelsfall muss ein „Sozialpädiatrisches Zentrum“ oder ein niedergelassener Kinder- und Jugendpsychiater zur Diagnose und Therapie mit herangezogen werden. (IL)

Elternabend zum Thema **Geschwister**

Aachen. Im integrativen Familienzentrum Clara Fey in Burtscheid gibt es am Donnerstag, 29. September, 20 Uhr, einen Elternabend zum Thema Geschwister. Eltern sind eingeladen, sich mit schwierigen Situationen im Erziehungsalltag mit mehreren (behinderten oder nicht behinderten) Kindern auseinanderzusetzen und vielleicht einen anderen Blickwinkel zu versuchen. Referentin ist Heidi Schaul von der Erziehungsberatungsstelle der Caritas. Anmeldung im Familienzentrum, Im Klostergarten 2, ☎ 0241/503450-11.

aus: Aachener Nachrichten vom 28. September 2011

Neue Broschüre rät: Keine Ehe ohne Ehevertrag

Arbeitskreis „Trennung – Scheidung“ erstellt
Faltblatt „Was sie über Eherecht und Eheverträge
wissen sollten“. Erhältlich im Gleichstellungsbüro.

VON GEORG DÜNNWALD

Aachen. Draußen vor der Tür steht eine schwere schwarze Limousine. Auf beiden Seiten prangt in fetten Lettern die Internet-Adresse „www.scheidung-leicht-und-preiswert.de“. Mit dem, was sich drinnen tut, hat der Fahrer des Autos allerdings gar nichts zu tun. Denn drinnen – im Verwaltungsgebäude Habsburgerallee – hat die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Aachen, Roswitha Damen, zur Vorstellung der neuen Broschüre „Was sie über Eherecht und Eheverträge wissen sollten“ gebeten. Der Arbeitskreis „Trennung-Scheidung“ hat sie herausgegeben.

„Wir können nur jedem Paar raten, einen Ehevertrag zu schließen, denn viele wissen gar nicht, worauf sie sich einlassen, wenn sie heiraten“, sagt die Rechtsanwältin Gabi Pathe.

Wenn kein Ehevertrag abgeschlossen würde, bestehe die Zugewinnsgemeinschaft. Alles, was während einer Ehe erwirtschaftet

wurde, werde beim Scheitern der Gemeinschaft geteilt, sagt Roswitha Damen, denn sie weiß: „Scheidung tut weh, oft auch finanziell.“

Seit 2008 gelte ein neues Eherecht, nach dem könnten auch die Partner – meist Frauen – sich nicht mehr darauf verlassen, im Falle der Scheidung auch ihren eigenen Le-

„Es ist während einer Ehe nie zu spät, einen Vertrag zu schließen.“

**ROSWITHA DAMEN, STÄDTISCHE
GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE**

bensunterhalt finanziert zu bekommen. Die Rechtsanwältin Ruth Handermann zeigt auf, dass beispielsweise bei Beamten die jeweiligen Pensionsansprüche der staatlichen Rentenversicherung übergeben würden, „damit stehen sich die Ex-Partner unendlich schlechter“, urteilt sie. Auch während einer Ehe kann durchaus noch ein Vertrag geschlossen werden. Nur ewig warten sollte keiner.



Stefanie Müller, Roswitha Damen, Hans-Joachim Hofmann, Ruth Handermann, Gabi Pathe und Birgitt Seifarth (von links) haben eine Broschüre mit Ratschlägen zu Eheverträgen erstellt.
Foto: Ralf Roeger

Von diversen Schwierigkeiten kann auch der Psychologe Hans-Joachim Hofmann von der katholischen Beratungsstelle Aachen ein Lied singen. „Heutzutage ist es nicht selten, dass es auch schon Doppelpatchwork-Familien gibt. Wie soll da vorgegangen werden und ein Ausgleich erzielt werden“, sei die häufigste Frage beim wiederholten Zerbrechen einer Beziehung. „Wo sollen die Kinder Weihnachten feiern, mit wem und wann und wohin in Urlaub?“ Da sei ein großes Konfliktpotenzial vorhanden. Auch das könne mit

einem Vertrag gelöst werden. „Es ist während einer Ehe nie zu spät, einen Vertrag zu schließen“, weiß Roswitha Damen. Und die Anwältinnen Pathe und Handermann ergänzen: „Wenn alles geregelt ist, werden Streitigkeiten von vorne herein verhindert.“

Die Broschüre ist erhältlich im Gleichstellungsbüro der Stadt Aachen, Habsburgerallee 1, 0241/432.73.13.

i Broschüre im Netz:
www.trennung-scheidung-aachen.de